

Ercheint täglich außer Montags... Abonnement-Preis für Berlin...

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pfg., für Übers- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pfg.

Verantwortl. Aufsicht: Amt VI, Nr. 4106.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Samstag, den 20. September 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Die zwei Nationen.

Seinem berühmten Roman: „Sybil“ gab der englische Staatsmann, Dichter und Sozialpolitiker Disraeli den zweiten Titel: „or the two Nations“ — oder die zwei Nationen.

den, der Herrschenden, der Kapitalisten, der Unternehmer hat die Interessen- und Klassengemeinschaft nicht zum Fundament einer internationalen Gesellschaftsordnung zu gestalten vermocht.

So kommt es denn, daß das Schauspiel, welches die zwei Nationen uns in diesem Augenblick bieten, ein so grundverschiedenes ist.

Dort, bei der Nation der Besitzenden und Herrschenden, eine Rath- und Planlosigkeit zum Erbarmen. Auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet das gächische Universel — der allgemeine Rummel, den Alexander Dumas der Jüngere — wenn wir nicht irren — schon vor Jahrzehnten als die Signatur der heiligen Staats- und Gesellschaftsordnung bezeichnete.

Wie anders das Schauspiel, das die andere Nation uns bietet — die der Arbeiter und Proletarier.

Vor zwei Jahren in Paris, vorigen Monat in Brüssel waren die Vertreter dieser Nation zu den

„internationalen Assisen der Arbeit“ versammelt — geeinigt. Einheit des Denkens und Fühlens, Solidarität, Gleichheit der Interessen, Einverständnis in Bezug auf Ziel und Mittel — Klarheit, Zielbewußtheit, Entschlossenheit, Eintracht. Keine Frage, über die man sich nicht geeinigt hätte.

Gätte diese Nation über die Geschichte der Länder und Völker zu bestimmen — die Völker der Kriegsgefahr wären im Nu weggeschleudert, der politische und wirtschaftliche Kriegszustand wäre vorüber und die Menschheit könnte in Frieden dem Wohle der Menschheit, der Pflege des Menschenthums leben.

Nun — so weit sind wir noch nicht. Gut ist es aber, daß die Nation der Besitzenden und Herrschenden so handgreiflich, so fühlbar für einen Jeden ihre Unfähigkeit zur Herrschaft über die Welt und zur Herbeiführung geordneter Zustände bewiesen hat.

Mit einem Wort: die Nation der Besitzenden und Herrschenden hat das Recht auf die Herrschaft, mit ihrer Fähigkeit zu herrschen, verloren. Sie muß über kurz oder lang vom Throne herabsteigen.

Und der Erbe steht schon an den Stufen des Throns — bereit, seine weltbefreiende, welterlösende Mission zu übernehmen: die zweite Nation, die große Nation der Arbeiter, der Proletarier, — die internationale Sozialdemokratie.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. September.

Die sozialistische Landagitation liegt den preussischen Junkern arg im Magen; alle Drohungen und Tröstungen mit dem Dreiflügel, der den Sozialdemokraten auf dem platten Lande erwarde, hilft über die unangenehme Thatsache nicht hinweg.

Wer sollte die aus der triumphirenden Revolution hervorgehende Gewalt an sich nehmen?

Man intriguirte im Stadthaus, in der Deputirtenkammer, in den Zuilerien, während auf der Straße das Volk zum Nutzen klägerer Leute mit Flintenschüssen Diejenigen niederstreckte, welche dem Brande entlaufen waren.

VII.

Als Collard Marche-Scul im Zustande der Bewußtlosigkeit, niedergeschmettert durch schreckliche Verzweiflung, verlassen hatte, eilte er hastig davon.

Nachdem er eine verlassene Barrikade, welche die Rue du Petit-Pont durchschneidet, hinter sich hatte, war er über die Seine gegangen.

Er wandte sich nach der Polizeipräfektur; sein Gesicht war heiter; lebhaft und munter schritt er daher, als wäre er erst zwanzig Jahre.

Er war noch mit einem blauen Auge davongelommen und er sagte sich, daß er sehr glücklich sein könnte, den Händen eines unverzöhnlichen Menschen entschlipft zu sein, der ihn unbarmherzig hätte erschießen lassen, wenn er sich ihn nicht durch die für jenen vernichtende Drohung vom Leibe gehalten, Charlotte zu entdecken, daß er nicht ihr Vater sei.

Marche-Scul's Liebe zu seiner Tochter mußte demnach sehr groß sein, sonst hätte er sich nicht in einer so plumpen Falle fangen lassen.

Dem Collard hatte keine Vorichtsmaßregel ergriffen, keinen Brief zurückgelassen.

Wie hatte nur der alte Verschwörer diese Fabel so leichtgläubig hinnehmen können, er, der so gut in den Augen jedes Menschen zu lesen verstand und mit seinem hellen

Feuilleton.

Wachdruck verboten.)

[21

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Er bemachte sie mit Eifersucht. Die Furcht malte ihm die Möglichkeit aus, sie könne eines Tages einen anderen lieben als ihn, sich verheirathen und ihn, seinen düsteren Gedanken Preisgegeben, allein lassen.

Sein Herz hatte brechen wollen, als er die Liebe in dem Herzen des jungen Mädchens aufleinen sah; er war fast sinnlos vor Schmerz geworden, als der Spion mit seinem brutalen Tone ihm gedroht hatte, Charlotte, seiner angebeteten Charlotte, zu sagen, daß er nicht ihr Vater sei, und daß sie eine Mutter habe, welche um sie weinte, und welche sie suchte ihrer immer wartend. Aber er hatte sich von seiner Ohnmacht erholt und unglücklich, voller Verweissung hatte es ihm Mühe gekostet, die enge Wendeltreppe zu erklimmen, welche nach seiner Wohnung führte.

VII.

Während Michel Ferrand sich im Bette Marche-Scul's beugte, während Barrette, ohnmächtig vor Schmerz, den die Verwundung ihr verursacht hatte, und entkräftet durch den lang anhaltenden, komplizirten und die peinlichste Sorgfalt erfordernden Samariterdienst hinter den weißen Vorhängen eines Bettes des Krankenhauses de la Pitié in einen fruchtlosen Schlaf verfallen war, während Bijoulet auf der Rue Saint-Placide auf- und ablief, tobte der Straßenkampf in Paris weiter.

Die Sturmglocke ließ noch immer bei dem trüben, nebligen Wetter ihre existenz und schrecklichen Mahnrufe ertönen; der Kanonendonner und das Kleingewehrfeuer knatterte ohne Unterbrechung.

Der Ring der Barrikaden schloß sich, je näher er rückte, desto dichter, während die Linienregimenter mit dem Volke Widerstand schlossen oder, ohne das Feuer einzustellen, zum Rückzuge trommelten. Der größere Theil der Nationalgarde war in das Lager der Revolution übergegangen.

In den Vorstädten, wo die siegreiche Insurrektion die Truppen verjagt hatte, schlug man sich nicht mehr. Der Kampf tobte im Centrum, um das Stadthaus, das Palais-Royal und um die Zuilerien.

Den Wuth der Kämpfenden hatte die Gewißheit des Sieges verzehnfacht.

An die Stelle des Rufes: „Goch die Reform!“ war das Geschrei: „Es lebe die Republik!“ getreten.

Und dessen ungeachtet, trotz der Todten, welche die Straßen bedeckten, trotz der Verwundeten, welche schreckliches Geschrei erhoben, hatte Paris das Aussehen, wie an einem Festtage; in solchem Grade läßt der theuer erkaupte Sieg die Schmerzen seiner schweren Entbindung vergessen.

Die Monarchie sank überall vor den Augen der Aufständischen, vor der allgemeinen Verachtung. Jedermann verwünschte die königliche Familie, die räuberisch das Land wie ein industrielles Unternehmen ausbeutete.

Die standalösen Vorgänge, welche das Ende einer verderbten und feigen Regierung bezeichneten, hatten ihr die Sympathie von ganz Frankreich entfremdet.

Wie eine reife Frucht sollte die Monarchie fallen. Aber schon machten sich Untriebe bemerklich.

Köpfe, und alle Redensarten vom patriarchalischen Verhältnis zwischen Gutsherrn und Gefinde täuschen die Leute über den Klaffen Gegensatz zwischen ihnen und ihren Herren nicht hinweg. Die „Kreuz-Zeitung“ ist daher auch nicht schlecht wütend, daß beispielsweise Pastor Quistorp in seiner Broschüre dieses Märchen der patriarchalen Fürsorge so rücksichtslos verflucht hat.

Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, jammert sie, auf den 16 Seiten der sozialistischen Broschüre „Für Land- agitation“, den Herrn Pastor Quistorp nicht weniger als zehnmal als Gewährsmann und Eideshelfer zitiert zu finden. Unstreitig hat Herr Quistorp in vielem Recht, was er sagt, und es wäre zu wünschen, daß alle Geistlichen, wie er es verlangt, unerschrocken nach oben und voll herrlicher Theilnahme nach unten ihres Amtes warten möchten. Aber diese Pflicht rechtfertigt nicht die unbesonnene Veröffentlichung von Erfahrungen aus begrenzten Kreisen, die alsbald generalisirt zu werden pflegen und den Feinden willkommene Munition liefern.

Freilich, ein Bollwerk ist den Junkern nach der Meinung der „Kreuz-Zeitung“ noch geblieben:

„Das Hauptvergnügen für diese Volksbesitzer ist auf dem Lande die Gesinde-Ordnung, und damit ist den Gutsherrn der Punkt gewiesen, welcher den Schlüssel ihrer Position und damit das Bollwerk des Friedens auf dem Lande bildet. Wo seit Generationen die Familien des Gutsherrn und seiner Gesindeleute zusammenwohnen und zusammenwirken, da ist ein festes Band vorhanden, welches die klüglichen Schwindelereien freimüthiger oder sozialdemokratischer Agitatoren nicht zu zerreißen vermag. Wo aber der Gutsherr zum Unternehmer geworden ist, der ohne das Gefühl dauernder Verpflichtung für seine Leute, nur in flüchtigen Kontraktverhältnissen zu ihnen tritt, da darf er sich nicht wundern, wenn jene anfangen, dem Beispiel der häßlichen Fabrikarbeiter in allen Stücken nachzuweichen.“

Nur schade, daß eben der Gutsherr in 999 von 1000 Fällen nichts anderes ist, als der Unternehmer, und zwar der brutale Unternehmer, der auf moderne Verhältnisse feudale Begriffe anwenden will. Das Blatt täuscht sich ferner, wenn es schreibt, die Gesinde-Ordnung sei für uns das „Hauptvergnügen“; ganz im Gegentheil, der beste Angriffspunkt, wie wir ihn für die Agitation nicht besser wünschen könnten.

Das weiß auch die „Kreuz-Zeitung“, und noch viel besser wissen es die Junker, die daher alle Versuche machen, die Ausbreitung sozialistischer Ideen auf dem Lande zu hindern. Sogar Wandervereinigungen, Bauernverbände mit Vorträgen über das Verderbliche der sozialistischen Lehren sollen helfen. Dagegen wendet sich nun mit ganz richtigem Instinkte das Junkerblatt, indem es pathetisch ausruft:

„Als ganz verkehrt und unheilvoll müssen wir es bezeichnen, wenn man hier und da auf dem Lande begonnen hat, Versammlungen zu halten, um die Leute gleichsam im Voraus gegen den Sozialismus zu imprägniren. Dies ist lediglich eine Vorarbeit für den Sozialismus. Finden nämlich die Leute hierbei Geschmack am Besuche solcher Versammlungen, so werden sie seiner Zeit auch in sozialistische Versammlungen gehen, und es ist zu fürchten, daß die wohlmeinenden konservativen Agitationsdilettanten alsdann den gerichtsähnlichen Agitatoren aus der Stadt an Debattentourneen nicht gewachsen sind, mag auch ihre Sache noch so gut sein. Man halte den Leuten keine Reden, sondern man zeige ihnen ungeheuchelte Fürsorge und Theilnahme. Thäten der Gutsherr und der Pastor in dieser Hinsicht überall ihre Schuldigkeit, so könnten die Wähler ruhig kommen; sie werden unverrichteter Sache wieder abziehen.“

Thäten die Gutsherrn ihre Schuldigkeit! Ja, da liegt eben der Hase im Pfeffer! Die „Kreuz-Zeitung“ vergißt hierbei ganz, daß die Gutsherrn überhaupt leugnen, weitere Verpflichtungen gegen ihre Arbeiter zu haben. Man höre nur, mit welchem Eynismus das „Pöfener Tageblatt“ von dem glücklichen Arbeiter schwindelt:

„Der Handarbeiter ist der einzige Mann im Lande, welcher sein gesammtes Einkommen ohne Sorgen um seine Zukunft für seine Lebenshaltung verbrachten kann, und die Thatfache, daß die Arbeiter um vieles besser daran sind, als Handwerker, Kleinhandwerker und Kleinbeamte, ist nicht in Abrede zu stellen.“

Alles das heute, in der Zeit der größten Nothlage? Das edle Blatt, mit Wohlbehagen von der „Norddeutschen“

durchbringenden Blick die geheimsten Gedanken seiner Freunde und Feinde zu errathen wußte?

Er hatte den Keulen Schlag erhalten, und er, dieser glühende überzogene Revolutionär, er, der unbeweglich Stand gehalten hatte vor dem Schlunde einer mit Kartätschen geladenen Kanone, war bestürzt. Hätte er seine Kaltblütigkeit bewahrt, hätte er nur eine Minute nachgedacht, so hätte er dahinter kommen müssen, daß er es mit einer nach langer Rathlosigkeit mit Mühe und Noth erfindenen Lüge zu thun hatte. Collard war einer großen Gefahr entronnen, und das freute ihn so sehr, daß er sich vor Vergnügen die Hände rieb.

Er hatte den geliebtesten Verschwörer in Paris zum Narren gehabt; er hatte sein Leben gerettet; er behielt die Nahe an dem General in seiner Hand und er wußte jetzt, daß Deshomme aus Liebe zu Charlotte, aus Furcht, daß diese das Geheimniß ihrer Geburt erfahren könne, ihn unter allen Umständen schonen würde. Und dann dachte er über seine Lage nach. In seiner Brieftasche hatte er das Billet, welches er zusammen mit dem Weizenbouquet Michel Ferrand aus der Tasche genommen hatte. Was kümmerte ihn der Sturz der Regierung Louis Philippe's, die Auflösung der Polizeipräfektur!

Er hatte die Gewißheit eine Anstellung zu finden, welche derjenigen nichts nachgab, vielleicht sogar besser war, eine Anstellung bei der Polizei oder bei der Regierung, die man demnächst aufrichten würde, sie mochte sein, welcher Art sie wolle.

Unter der ersten Laterne, die er traf, machte er auf dem Straßendamm halt, öffnete eine Brieftasche und entnahm derselben das Billet, welches er mit sichtbarer Befriedigung noch einmal las.

Die Schrift desselben war fein und unregelmäßig, der Wortlaut klar, kurz und von einem berechneten Salonismus: „Sich in Gruppen halten. Die Ausbreitung einer Regimentschaft verhindern. Die rothe Fahne und eine Regierung fordern, welche den Arbeitern sichere Garantie giebt. Wenn möglich sich des Stadthauses bemächtigen und eine Regierung von Arbeitern gründen, vor alle in nicht die Barrikaden eröffnen lassen.“

zitiert, spricht es auch ganz den aus, warum gerade der Arbeiter dieser glückliche Mann ohne Sorgen um die Zukunft ist:

„Von Staats wegen hat ein völliger Steuererlass für die niederen Einkommen stattgefunden; der Volksschulunterricht wird kostenfrei erteilt, die Arbeiter brauchen also kein Schulgeld mehr zu bezahlen; das Unfallversicherungs-Gesetz sichert die Existenz der Verunglückten, das Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetz die Existenz der arbeitsunfähigen und altersschwachen Arbeiter.“

Glaubt man denn wirklich, mit solch' schamlosen Lügen, die kein Narr ernst nimmt und die zum Elend auch noch den Spott fügen, etwas Anderes zu erreichen als die Arbeiter zu verbittern. Darin liegt ja das Geheimniß unserer Erfolge, daß neben der Entwicklung der Verhältnisse gerade die Gegner verböhrt und verblendet durch die krankhafte Sucht, ihre Klasseninteressen mit allen Mitteln zu wahren, Alles thun, die noch indifferenten Arbeiter uns in die Arme zu treiben. Unsere besten Agitatoren sind unsere Gegner, auf dem Lande wie in der Stadt. Das muß die „Kreuz-Zeitung“ zu ihrem Leidwesen täglich erfahren.

Die Trunksucht-Gesetzvorlage der Regierung wurde, wie vom Juristentag, so auch von dem gegenwärtig in Weimar tagenden „Verein deutscher Irrenärzte“ verworfen. Einstimmig nahm derselbe eine Resolution an, in welcher die Einbringung eines Gesetzesentwurfes betreffend die Bekämpfung der Trunksucht mit großer Genugthuung begrüßt, jedoch die Bestrafung der Trunksucht als solcher nicht empfohlen wird. Die Resolution verlangt, daß Gewohnheitstrinker in Heilanstalten mit ärztlicher Leitung und staatlicher Aufsicht untergebracht werden sollen. Vielleicht bringt es nun die „Kreuz-Zeitung“, wie beim Juristentag, so auch bei diesem Vortag fertig, diese vernichtende Beurtheilung moderner polizeilicher Sozialreform als eine Judenthat zu charakterisiren. Auf einen Reinfall mehr kommt es jetzt auch nicht mehr an.

Auf eigenen Leibe spüren die seiner Zeit so sehr für den Schutzoll schwärmenden Chemiker Textilindustriellen die Konsequenzen des deutschen Abwehrsystems, das in Amerika erst die Einführung der MacKintey-Bill ermöglichte. Im August d. J. wurde aus dem Chemiker-Konsulatsbezirk nach Amerika nur für zirka 900 000 M. Textilwaaren exportirt, gegen nahezu zwei Millionen Mark im August des Vorjahres. — Waren es eben nicht in erster Linie die Arbeiter, die für diese wirtschaftlichen Schlexperimente die Kosten tragen müßten, man könnte mit einem gewissen Gefühl der Genugthuung diese Thatfache konstatiren.

Auch die Essener Handelskammer giebt in ihrem Jahresbericht für 1890 ihrer Ueberzeugung vom Zusammenbruch des Schutzollsystems Ausdruck, wenn sie nach Konstatirung der Thatfache, daß sowohl die Eisen- wie die Kohlenindustrie noch in günstiger Lage sich befinden, fortfährt:

„Das Vorgehen von Ländern wie Frankreich, die Vereinigten Staaten und Rußland mit hohen, zum Theil prohibitiven Zöllen läßt es als notwendig erscheinen, unseren Handelsbeziehungen zu anderen Staaten eine möglichst vortheilhafte, vertragsmäßige Grundlage zu verschaffen. Wir erkennen es deshalb mit Dank an, daß die Reichsregierung bemüht ist, in dieser Richtung zu wirken und dem für das Jahr 1892 bevorstehenden Ablauf einer großen Zahl von Handelsverträgen durch den Abschluß neuer Vereinbarungen zuvorzukommen.“

Trotzdem hält die Regierung an den für den Volkswohlstand ründelsten Schutzöllen, den Lebensmittelzöllen mit einer besseren Sache werthen Konsequenz auch heute noch fest, wo die Thatfache einer allgemeinen schlechten Ernte unbestritten feststeht.

Wie groß das Defizit der diesjährigen Weizenernte auf dem Weltmarkt sein wird, darüber hat eines der ersten Fachblätter der Welt, der Londoner „Beerbohm's Evening-Corn-Trade-Bill“, eine Aufstellung gemacht, die sich auf die neuesten Daten, besonders die offizielle Septemberschätzung der amerikanischen Ernte stützt und die voraussichtlichen Ueberschüsse der Produktionsländer in Vergleich stellt zu den Erfordernissen der Konsumtionsländer. Danach betragen die voraussichtlich für den Export disponiblen

Der Spion, dessen Arbeitsfeld besonders die Ueberwachung der geheimen Gesellschaften war, kannte die extremsten Republikaner sehr gut. Er kannte insbesondere die Personen revolutionärer und kommunistischer Richtung. Er wußte wie leidenschaftlich, verwegend und hartnäckig die Männer waren, welche sich um den Säuser der Rue-Galande geschaart hatten.

Andererseits wußte er durch seine Kollegen, welche die Nationalpartei, die Reformpartei und gemäßigtere Partei überwachten, welche endlich soeben die Vankettkampagne durchgeführt hatten, mehr in der Hoffnung ein Ministerium zu führen, als eine Revolution zu veranlassen, vor der sie Furcht hatten, er wußte also, daß alle diese Elemente nur eine Angst hatten, nämlich zu erleben, daß ihnen am Tage nach einer anständigen Bewegung die sozialistischen Streiter die Früchte des Sieges raubten. In seinem feinen Polizeikopf erschien ihm der Charakter des wahrscheinlich sich entspinnenden Kampfes in der ersten Stunde des Erfolges in seiner einfachsten und thatsächlich exaltetsten Form.

Er hatte gehört, was die Arbeiter ohne Unterlass sagten und wiederholten, welche sich mit Politik beschäftigten und den ökonomischen Erörterungen folgten, die brennend und fürchtbar prophetisch in den ernstesten Zeitungen wie in den radikalsten Blättern einander folgten.

Der Kampf, welcher ausbrechen sollte, war der Kampf der Arbeit gegen das Kapital, der Armen gegen die Reichen, des Proletariats gegen die Bourgeoisie.

Auch sah er ein, daß die Reichen, die führenden Klassen, entschlossen, die Macht zu erobern, um ihre Reichthümer zu verteidigen, eine verweilte Anstrengung machen würden, um dem Verlangen des Volkes zu widerstehen und eine starke Regierung, eine wachsame Polizei zu begründen, welche sie über die Agitationen und Anschläge der sozialistischen Führer auf dem Laufenen erhielt.

Die neue Regierung — falls die Sozialisten nicht Oberhand gewinnen — müßte mit offenen Armen die Dienste Derjenigen annehmen, welche zu ihr kommen würden,

Weizenmengen im Vergleich zu den thatsächlichen Verschiffungen in der verfloffenen Kampagne:

	Ueberschuss 1891/92	Thatsächlicher Export 1890/91
Vereinigte Staaten und Kanada	26 500 000	13 750 000
Rußland	6 000 000	12 500 000
Rumänien, Bulgarien, Serbien	4 500 000	5 000 000
Oesterreich-Ungarn	1 000 000	2 200 000
Indien und Persien	5 000 000	5 500 000
Ägypten, Tunis, Syrien	1 750 000	1 500 000
Chile, Argentinien, Australien	2 250 000	2 750 000
Zusammen	47 000 000	43 200 000

	Erforderlicher Zuzuschuß 1891/92	Thatsächlicher Import 1890/91
Großbritannien und Irland	19 500 000	18 700 000
Frankreich	18 000 000	6 000 000
Deutschland	4 500 000	
Belgien	4 000 000	7 000 000
Holland	1 500 000	
Italien	3 500 000	2 250 000
Spanien und Portugal	1 250 000	1 000 000
Schweiz	1 500 000	1 500 000
Griechenland	500 000	500 000
Schweden, Norwegen, Dänemark	2 000 000	750 000
Westindien, China, Brasilien z.	2 500 000	2 400 000
Zusammen	58 750 000	40 150 000

Somit ist ein Defizit von 6 1/2 Millionen Quarters vorhanden, das natürlich schon an sich steigen mußte, weil eben durch die schwache Roggenereute und das russische Ausfuhrverbot der Weizenbedarf erhöht worden ist. Auch diese Berechnung kommt also zu dem Resultat, daß die Frage der Brotdversorgung für das kommende Jahr eine schwierige sein wird, die Preise weiter in die Höhe schnellen werden. Wir aber haben trotz Alledem und Alledem noch die Vertheuerung durch die Getreidezölle — und insolge der allgemehnen Geschäftslage einen Winter voll Arbeitslosigkeit vor uns! Und dennoch sieht die Regierung keinen Nothstand. Wie lange noch?

Keinen Fackelzug, obwohl ihm ein solcher angeboten worden, will der Reichsminister v. Caprivi anlässlich des Jubiläums des 78. Infanterieregiments in Danabück, dessen Chef er ist. Sein Vorgänger im Amte, Bis marck, war bekanntlich anderer Meinung. Für den ihm zu Ehren an seinem 70. Geburtstag arrangirten Fackelzug ließ er bekanntlich die Mittel aus Staatskosten, d. h. aus dem Replikationsfonds entnehmen.

Der arme Vaare. Sein omnibus Wort: „Geflüchte Schienen laufen überall mit“, hat der Herr Geheimrechner später durch alle möglichen faulen Kläusen zu rektifiziren versucht. Und da der Staatsanwalt ihn trotz der Ungeheuerlichkeit der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen nicht hinter Schloß und Riegel steckte, so gewann der hochangesehene Ehrenmann auch rasch wieder den Bruchstücken sittlicher Entrüstung.

Es fehlte ihm auch nicht an Zeugnissen, die seine und der Bochumer Werke größte Ehrenhaftigkeit schwarz auf weiß bekundeten. Ab und zu glückte darauf hin sogar eine Kontroverse der in Mißkredit gerathenen Bochumer Aktien. Nunmehr veröffentlicht aber die von Dr. B. Angerstein in Berlin herausgegebene „Wochenschrift für deutsche Bahneisenbahn“ heute folgende Erklärung:

„Zum Bochumer Prozesse bemerke ich, daß ich in meiner neunzehnjährigen Dienstzeit als Bahneisenbahnbeamter keine besseren Schienen als diejenigen von Krupp und keine schlechteren als die von Bochum kennen gelernt habe und zwar auf den Bahnstrecken Deutz-Gießen, Hamm-Dortmund, Dortmund-Hagen (rhein), Anna-Hagen (W.-R.). Im Tunnel bei Schwerte mußten wegen Bruchs in einem Doppelgleise von 890 Ibd. Meter von Schienen des Bochumer Vereins aus dem Jahre 1854 (Vertrag Nr. 115) ausgetauscht werden: im Jahre 1888 12 Stück, im Jahre 1889 21 Stück, im Jahre 1890 37 Stück. Die Garantiezeit war mit dem Jahre 1889 abgelaufen und da die Fehler, weshalb die Brüche 1890 entstanden, 1889 noch nicht entdeckt wurden, konnte kein Ersatz beansprucht werden. Wegen des großen Verschleißes und der zu befürchtenden Gefahr mußten im Jahre 1890 alle Schienen ausgetauscht werden. Schwerte, den 18. September 1891. Der königliche Bahneisenbahnmann.“

und umso mehr Derer, welche mit Beweismitteln in der Hand kommen würden, um ihnen die Mittel zu liefern, klar zu sehen und auf ihrer Hut zu sein.

Und Collard setzte seinen Weg durch die Straßen von Paris fort, aber die sich bereits die erste Morgenröthe ausbreitete. Er ging die Quais entlang, ohne stehen zu bleiben, im Vorübergehen einen verächtlichen Blick nach der Polizeipräfektur werfend, aber die sich jetzt der Strom der Revolution ergoß. — Was sollte er thun? Noch war nichts entschieden, die Monarchie lag im Sterben; aber die neue Regierung war noch nicht geboren.

Einen Augenblick tauchte in ihm der Gedanke auf, sich nach dem Palais Royal zu begeben, wo Schüsse ertönten, wo der Kampf heftiger zu toben schien, jetzt da die Nacht entschwand und man sicherer zielen konnte.

Von Zeit zu Zeit ließ er, in Gedanken verloren, an einen zuckenden Reichtum, dessen Gesicht die Blässe des Todes zeigte, während die Augen weit offen zum Himmel starrten.

Er wandte das Auge ab, wenn er bisweilen durch eine Lücke geronnenen Blutes watete, welches das feuchte Pflaster röthete. Er war nahe daran, die Quais zu verlassen und den Pont Neuf zu betreten, welcher nach der Richtung der Rue de l'Arbre-Sec führte, als er plötzlich stehen blieb. Von der Rue Dauphine war soeben eine Bande russischer hergekommen. Eine rothe Fahne flatterte ihnen voran. Collard mußte den Fahnenträger kennen, denn er drückte sich, von heftigem Schreck ergriffen, vorsichtig in die Öffnung einer Thür.

Es waren ungefähr zweihundert, diesmal nicht als Arbeiter. Nicht ein einziger Bourgeois hatte seinen Paletot unter die Blousen, seinen Hut unter die Mützen gemischt, welche led auf den Ohren saßen.

Der Kampf in ihrem Quartier war zu Ende. Die Truppen waren vor ihnen zurückgewichen oder hatten freiwillig das Schießen eingestellt und mit ihnen fraternisirt.

(Fortsetzung folgt.)

Man wird gesehen, nach diesen von einem königlichen Beamten herbeizuholen, mit allen Einzelheiten belegten Zeugnissen gewinnen die Angeklagten Anklagen auch für solche, die bisher vielleicht noch zweifelten — wenn es solche Natur überhaupt noch gegeben hat — ernewertes Gewicht, und es wird sehr interessant sein zu vernehmen, welchen Einfluß diese Erklärung auf den Untersuchungsrichter ausüben werde. Herr Baare ist zweifellos ohne sehr froh, daß er noch in den böhmischen Bädern weilen kann.

Eine deutliche Antwort haben die Weimeraner Freisinnigen erhalten. Anlässlich des bekannten Czarnaudorfer Marschglücks, bei welchem eine Reihe von Soldaten vom Schlag getroffen tot oder marschunfähig zusammenbrachen, hatte eine Versammlung die Abfindung eines Berichtes über diese Katastrophe an den Kaiser beschlossen. Darauf hat der Kaiser dem Vorstand der freisinnigen Partei durch den preussischen Gesandten von Derenthall eröffnen lassen: Man möge sich versichert halten, daß dem Kaiser das Wohl seines Heeres nach wie vor am Herzen liege, dagegen wünsche er die ihm in Aussicht gestellte Denkschrift nicht entgegenzunehmen.

Eine neue Gefahr für die bürgerliche Weltordnung hat ein Tübinger Professor entdeckt. Und zwar in der Heilsarmee, von welcher der gute Mann fürchtet, daß sie eines schönen Tags mit Saß und Pack in das sozialdemokratische Lager überlaufen werde. Offenbar hat der Tübinger Professor irgendwo lauten hören, daß „General“ Booth, der Allerhöchsthochkommandierende der Heilsarmee, sich dagegen gestraubt hat, offen in die Dienste des kapitalistischen Mammon zu treten. Und in der Entdeckung liegt ein unfreiwilliges Kompliment und Zugeständnis an uns: nämlich, daß Alles, was sich dem Mammon nicht verschreiben will, zur Sozialdemokratie schwören muß. Ganz unrichtig ist das ja nicht, aber auf die Heilsarmee verzichten wir vorläufig. —

Ein neues politisches Attentat ist in Cesena am 12. d. Mts. abermals an einem Sozialisten verübt worden. In Cesena stehen sich die Republikaner und Sozialisten als zwei feindliche Parteien gegenüber. Battistini wurde am 9. September ermordet, weil man ihn im Verdacht hatte, bei der Ermordung von zwei Republikanern beteiligt gewesen zu sein, welche vor mehreren Wochen, aus einer Wählerversammlung in Cesena kommend, in Castel Guelfo einkehrten, dort in einen Hinterhalt gelockt und niedergestochen wurden. Beim Begräbnis Battistini's hatte der sozialistische Abgeordnete seinen ganzen Einfluß aufgebracht, die Gemüther zu beruhigen und weiteren Unheil vorzubeugen; Advokat Balducci aus Forlì dagegen hielt eine Rede, und Rache, nach der Vater Brand, war seines Liedes heißer Hauch. Angesichts der Aufregung, die in der Stadt herrschte, war Garnison und Gendarmerie verstärkt worden. Am 12. Abends reiste Costa ab, von zahlreichen Parteigenossen zum Bahnhof begleitet; auf dem Heimwege sahen dieselben einen gewissen Palmieri beim Laternenschein — es war mittlerweile 10 Uhr geworden — ein am Postgebäude angehängenes Manifest, welches die Bürgerchaft zur Ruhe anforderte, aufmerksam lesen; als er den Blick der ganzen Gesellschaft auf sich gerichtet sah, trat er in das Dunkel einer Nebengasse zurück, in welche fast gleichzeitig einer der Herren der Gesellschaft, Giovanni Maroncelli, sah von derselben absondernd, einbog. Kaum ist der Letztere zehn bis zwölf Schritte bei Palmieri vorüber, als er es sehnäher machen hört, als man den Hahn eines Gewehres spanne; er bleibt stehen, um zu sehen, was es giebt, als plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, eine Gestalt auf ihn losspringt und ihn niederschmettert, während auch der oben erwähnte Palmieri herbeieilt und über ihn herfällt. Zwar gelang es Maroncelli noch, seine Pistole hervorzuziehen, aber sein Schuß geht fehl, wogegen ihn die beiden Angreifer ihre Feuerwaffen dicht auf den Leib abbreiten und dann das Weite suchen. Auf den Schuß eilten die Begleiter Maroncelli's, welche er fordern erst verlassen hatte, herbei, fanden ihn blutend am Boden liegen und schafften ihn sofort ins nahe Hospital, wo sein Zustand jedoch nicht für lebensgefährlich erklärt wurde, indem der eine Schuß, statt das Herz zu treffen, in die Seite gedrungen war; der andere Schuß hat ihn allerdings den Arm schlummer zugerichtet. Die Sache wurde sofort zur Anzeige gebracht, und ohne Säumen ward zur Verhaftung Palmieri's geschritten, in dessen Verhaftung man auch seinen Spießgesellen — einen gewissen Teodorami — fand, und zwar waren Beide damit beschäftigt, ganz gemütlich die Waffen, deren sie sich bedient hatten, zu putzen, ohne im mindesten an die Flucht zu denken, als sie ins Gefängnis abgeführt wurden. Auch in diesem Falle vermuthet man, daß die Angreifer des Maroncelli von dessen politischer Gegenpartei gedungen worden waren.

Der englische Postminister Raikes, der durch brutale Behandlung, schlechte Zahlung und übermäßige Anstrengung voriges Jahr die niederen Postangestellten zum Streik getrieben, nach dessen Fehlschlag auch von jedem Anstellung — im freien England — die schriftliche Erklärung des Austritts aus dem Postangestellten-Verein geordert hatte, ist letzter Tage gestorben. Seine Angestellten meinen ihm keine Thräne nach; als Nachfolger ist der bisherige Staatssekretär im Auswärtigen, Ferguson, in Aussicht genommen. Ob dieser der skandalösen Ausbeutung der niederen Beamten ein Ende machen wird? Angesichts eines Jahresüberschusses von 6 Millionen Pfund (120 Millionen Mark) ist allerdings dieser Zustand ein öffentlicher Skandal.

Ein „unserhafter Gefängnisinspektor“ war nach dem ausdrücklichen Zeugnis seiner vorgesetzten Behörden der Hofinspektor Morosow in Kiew. Eine Gerichtsverhandlung, die letzter Zeit dort gegen diesen Morosow stattfand, wirt ein Bild auf die russischen Gefängniszustände, wie es grauenhafter nicht gedacht werden kann. Das russische Wochenblatt „Nedelja“ berichtet darüber:

In Odesk war im Januar im Gefängnis ein Arrestant mit Namen Drianow gestorben; bei der Section der Leiche ergab sich, daß zu 81 Rippen an vierzehn Stellen gebrochen waren, und daß der Körper sonst noch die Spuren fürchterlicher Schläge aufwies. Die Gefängniswärter bekannten, sie hätten auf Befehl des Gefängnisinspektors Morosow den Arrestanten mit Stöcken und mit in Lappen gebundenen Steinen geschlagen, und daß im Gefängnis Prügel dieser Art zur Aufrechterhaltung der Ordnung allgemein üblich gewesen. Der Gerichtshof verurtheilte sechs Gefängniswärter zur Zwangsarbeit und den Inspektor Morosow zum Verlust aller Standesrechte und zur Verbannung ins Tobolskische Gouvernement. Die gerichtlichen

Aussagen der Angeklagten und der Zeugen ließen die Haare zu Berge stehen. Morosow, der nicht sofort in Haft genommen wurde, entfloh, wahrscheinlich nach Amerika, wohin ihm bereits früher einer seiner Verwandten, der ebenfalls zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt worden war, als Flüchtling vorausgeeilte war.

Begreift man nun, warum so viele politische Gesangs in Rußland durch Selbstmord enden? —

Balmaceda, der chilenische Staatsrechtler, scheint nach Argentinien entkommen zu sein. Als guter Bourgeois hatte er vorher dafür gesorgt, daß ihm eine nette Invaliden-Rente die Sorgen der Arbeitslosigkeit und des Alters erleichtere. Er nahm, wie wirland ein vor dem Volksgott nach England flüchtender Prinz, den Staatsstich mit sich, aber weniger glücklich als dieser, läuft er Gefahr, diesen kostbaren Schatz, ca. 2 000 000 M., zu verlieren. Auf Reklamation der chilenischen Republik hat die englische Regierung vor der Hand die Anstieferung der 20 Tonnen Silber beauftragt und dasselbe in die Gewölbe der Bank von England bringen lassen.

Korrespondenzen und Parteimachrichten.

Noch einmal die Immunität der Reichstags-Abgeordneten. Die Mitglieder des Reichstages genießen bekanntlich den Schutz des § 31 der Reichsverfassung, wonach kein Mitglied dieser Körperschaft während der Sitzungsperiode derselben wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden kann, außer wenn es bei Ausübung der That oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird. Wegen diese Bestimmung haben Staatsanwälte schon öfter gräßlich verstoßen, sobald der Reichstag gegen sie zum Schutze der bedrohten Immunität seiner Mitglieder Stellung nehmen mußte. Die Staatsanwälte haben u. A. geltend gemacht, wenn eine längere Vertagung des Reichstages eintrete, wie sie auch jetzt besteht, so höre damit der Schutz des § 31 für die Abgeordneten auf; mit dem Eintritt einer längeren Vertagung sei die Sitzungsperiode geschlossen.

Die Geschäftsordnungs-Kommission und das Plenum des Reichstages haben öfter diese staatsanwaltschaftliche Auffassung als unrichtig zurückgewiesen. Und am 8. Mai d. Jz. erklärte der Staatssekretär von Bötticher im Reichstage, daß die Justiz sich der Auslegung anschließen müsse, welche der Reichstag in einstimmig gefaßter Resolution dem Art. 31 gegeben habe. Die Resolution besagt in kurzen Worten: daß dem Abgeordneten während einer Vertagung, möge diese dauern, so lange sie wolle, sei die durch Beschluß des Reichstages oder durch kaiserliche Verordnung herbeigeführt worden, der Schutz des Art. 31 verbleibt.

Nichtbestimmter hat wieder eine Staatsanwaltschaft, die zu Chemnitz, und zwar gegen den Abgeordneten Schmidt-Mittweida, Redakteur der „Volkstimme“ für den 10., 14. und 18. sächsischen Wahlkreis, wegen „Preßvergehen“ Anklage erhoben und das Hauptverfahren eröffnet. Die dagegen seitens des Genossen Schmidt erhobene Beschwerde ist von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen worden — sie spricht jener Reichstags-Resolution die rechtliche Gültigkeit ab. Darauf hat Schmidt der Staatsanwaltschaft geschrieben, daß er sich ihrer Ansicht nicht fügen, sondern das ganze Prozeßverfahren ignoriren werde.

Ueber die von den sogenannten Ordnungsparteien gegen Sozialdemokraten geübte Knüppelaktion sagt die „Norddeutsche Volksstimme“:

Es ist ein recht charakteristisches Zeitbild: auf der einen Seite friedliche Arbeiter, die eine geschicklich durchgeführte Agitation betreiben, auf der anderen Seite fanatische Mader, grimmige Junker und Bourgeois und fanatische Bauern, die auf wissenschaftliche Argumente mit dem Prügeln antworten. Solche Kämpfe hat es im Verlauf der Geschichte schon häufig gegeben, aber die Leute mit dem Knüppel sind niemals auf die Dauer die Sieger geblieben.

Das Blut unserer braven Genossen, die von dem Pöbel — wir zählen die Aufseher und die Aufgehörten zu diesem — überfallen worden sind, wird nicht umsonst geflossen sein. Denn es enthält den Beweis, daß der „geistige Kampf“ von Seiten unserer Gegner nur eine freie, verlogene Phrase war, daß sie damit nur zu einer letzten verzweifelten Ausflucht gegriffen haben, um noch auf einige Augenblicke zu verbergen, daß sie mit ihrem Vatein völlig zu Ende sind.

Der Sozialismus hat auf dem Lande ungeniein an Verbreitung gewonnen und ist in rascher Zunahme begriffen; es können also nur noch die verstocktesten Bauern sein, die sich als Knüppelgänger gegen die Sozialdemokratie gebrauchen lassen. Und unsere Freunde glauben nun wirklich ein wunderbares Mittelchen gefunden zu haben; Tag für Tag wird namentlich in Konservationen und frommen Blättern gelehrt und die Bauern werden direkt und indirekt aufgefordert, die Sozialdemokraten mit dem Knüppel anzufallen und die Hunde gegen sie loszulassen. So wird „Bildung“, „Kultur“, „Religion“ und „Intelligenz“ mit „geistigen Waffen“ gegen die Sozialdemokratie verteidigt. Da die Aufregungen zu Gewaltthatigkeiten immer toller werden, so kann es auch vorkommen, daß die Angegriffenen, auf Reuernte getrieben, sich zur Wehre setzen und den Beweis liefern, daß Maurer- und Zimmererhäute auch nicht von Wappe sind. Aber so wenig wie die von Junkern und Bourgeois angestrebte Vertreibung unserer politischen Sitten billigen können, so wenig befürchten wir, daß diese Kreiden noch lange dauern wird. Denn jene armen, am meisten zurückgebliebenen Bauern haben immer noch mehr Anhangsgelübte als ihre Aufseher und der Unwille und der Ekel des gesammten deutschen Volkes wird den Hehern den Knüppel aus der Hand schlagen.

Dazu wäre nur zu bemerken, daß unsere Parteigenossen bei der Abwehr der Knüppelhelden sich eben nur auf die Nothwehr beschränken mögen. Deuten wir das Schweigen der Offiziösen über die Landfriedensbrüche in Hütten, Spenge rechtig, so herrscht in jenen Regionen, welche auf das Sozialistengleich doch nur ungenügend versicherten, gar keine Abneigung gegen die Knüppelaktion der „Ordnungs“-Parteien, und wenn unsere Parteigenossen — hingeworfen von allerdings gerechtfertigtem Horn — den Knüppelhelden einmal das Fell über Gehör gerben wollten, so würden sie zweifellos mit den schärfsten Strafen nicht verschont bleiben.

Quisburg, 17. September. Am Sonntag den 18. d. M. fand hier ein sozialdemokratischer Kreistag statt, welcher von 9 verschiedenen Ortschaften besetzt war. Zu Punkt 1: Die Agitation, wurde folgende Resolution angenommen: Der heutige Kreistag erklärt sich mit den Ausführungen der Redner einverstanden und verpflichtet sich, voll und ganz einzutreten für eine kräftige Agitation in materieller wie in physischer, politischer und gewerkschaftlicher Hinsicht. Daraus wurde Duisburg zum Vorort gewählt und beschlossen, jedes Jahr einen und wenn möglich zwei Kreistage abzuhalten. Zu Punkt 2: Der Programm-Entwurf und der Parteitag, wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen: Der heutige Kreistag der sozialdemokratischen Partei des Wahlkreises Duisburg-Näheren erklärt sich im Prinzip mit dem von der Parteileitung vorgelegten Programm-Entwurf einverstanden und giebt sich der Hoffnung

hin, daß der in Erfurt stattfindende Parteitag dem Entwurfe im Grundprinzip, zum Wohle der Partei, seine Zustimmung geben wird. Als Delegirter zum Parteitag wurde Genosse Wabbling gewählt. Untern 3. Punkt der Tagesordnung: Die Presse, bestimmte man die „Düsseldorfer Arbeiter-Zeitung“ zum offiziellen Organ für die Parteigenossen des Wahlkreises.

Börsen. In einer am 14. September hier selbst stattgefundenen großen Volksversammlung erklärte sich die Versammlung in einer Resolution prinzipiell mit dem Programm-entwurf einverstanden, und wählte als Delegirten zum Erfurter Parteitag den Genossen H. Keller.

In Sainbicht bei Noda (S.-M.) fand am 16. September eine allgemeine Arbeiterversammlung statt, in welcher Herr Karl Legien aus Hamburg über die Kornzölle und das Verhalten der Reichsregierung zu denselben sprach. Die Versammlung sollte dem Referenten lebhaften Beifall und nahm die bekannte Protestresolution debattelos und einstimmig an. Ferner fanden in gleicher Sache Protestversammlungen statt in Gamen (sächsische Gegend), Cöternsiede und anderen Orten.

Wegen Majestätsbeleidigung hat das Breslauer Landgericht den vormaligen zweiten Redakteur der „Volkswacht“, Genossen Wendland, zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt.

Der Majestätsbeleidigung und Verächtlichmachung von Staatsanwaltschaften sollte sich das „Offenbacher Abendblatt“ schuldig gemacht haben. Die deshalb gegen den Redakteur H. Wender und den Verleger M. Jahn erhobene Anklage ist aber von der Provinzialkammer des Landgerichts Darmstadt zurückgewiesen worden. Die Kosten trägt, wie in allen Fällen, wo die Staatsanwälte einen Post geschossen haben, der Staat. Wichtig wäre es, wenn die Staatsanwälte solche Kosten selber tragen müßten, ungenügend begründete Anklagen würden dann nicht so oft vorkommen.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Glaser! Nachdem der vorjährige Streit mit dem Glasermeister G. Zippel, „Alle Insober“, 88, durch gütliches Uebereinkommen beigelegt ist, ist die Sperrre über diese Werkstatt aufgehoben. Wir sagen allen Kollegen für ihre moralische Unterstützung unsern Dank.

Der Vorstand der Glaser-Gesellschaft Berlins und Umgegend.
J. A.: R. Stampehl, Vorsitzender.

Aufruf an alle Freunde der Arbeiterfrage.

Seit drei Wochen befinden sich die Handschuhmacher in Friedrichshagen und Burg, seit dieser Woche diejenigen in Osterwieck a. Harz im Ausstand; dergleichen haben Ausperrungen in Piegriß und Haynau i. Schl. stattgefunden. Etwa 400 Handschuhmacher wurde dieser Abwehrestreik aufgedrungen. Trotz der sich fort und fort steigenden Lebensmittelpreise sind den Arbeitern Lohnabzüge bis zu 15 pSt. gemacht worden. Der von uns aufgenommene Kampf gilt der Großindustrie unserer Branche. Das Erporthaus Koster, Paul u. Komp. in New-York betreibt seine deutsche Fabrikation in Friedrichshagen bei Berlin und in Burg bei Magdeburg unter der Firma G. Hopp. Die hohen Eingangsgebühren in Amerika welche infolge der Mac-Kinley-Bill auf den Handschuhen als Luxusartikel lasten, sollen auf die ohnedies schon genügend ausgebeulten Arbeiter abgewälzt resp. durch veraltete Löhne eingebracht werden. Daß es die Firma Hopp mit ihrem gefaßten Beschluß gründlich nimmt, geht daraus hervor, daß deren Vertreter auf einer Rundreise durch Deutschland die Handschuhfabrikanten für ihre Absichten zu animiren suchte, um durch einen größeren Anhang des Streiks unsere Kraft leichter zu brechen.

Daß diese Voraussetzung des Hopp nicht auf Täuschung beruht, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen. In diesem Punkt ist der Kapitalismus geistesverwandt, und lauden namentlich in Osterwieck die dortigen Großfabrikanten einen willkommnen Anlaß, die Löhne ebenfalls zu reduzieren.

Die Lage der Arbeiter unseres Berufes war schon von jeher als auf niedriger Stufe stehend zu betrachten. Die Akkordarbeit, dieses erbärmlichste System intensiver Ausbeutung der Arbeitskraft, ist bei uns ausnahmslos eingeführt. In der regellosen Ausbeutung der Arbeitszeit und der Nacharbeit kennt man keine Schranken. Es ist dem Handschuhmacher schon zu etwas „Selbstverschuldlichem“ geworden, einzelne Theile seiner Arbeit bis in die tiefste Mitternacht in seiner Verhaftung zu fertigen. Der Gesundheitszustand ist infolge dessen ein ganz schlechter und die Lebensdauer äußerst minimal.

Seit 1869 besitzen die Handschuhmacher eine centralisirte Organisation, welcher etwa 2200 Mitglieder oder 80 pSt. aller Handschuhmacher Deutschlands angehören. Die Mitglieder stehen fast durchweg auf dem Boden der vorgeschrittenen Arbeiter-Bewegung und haben ihr Solidaritätsgefühl gegenüber den Arbeitern anderer Berufe jederzeit beibehalten. Die vielen Lohnkämpfe, welche wir namentlich gegen Einführung des Theilarbeitersystems zu führen hatten, mittels dessen man durch Heranziehung nicht gelernter Arbeiter uns vollständig fassam machen wollte, haben wir stets aus eigenen Mitteln geführt.

Wenn wir uns heute, nach 22-jährigem Bestehen unseres Verbandes, zum erstenmale an die klassenbewußte Arbeiterschaft mit der Bitte um Unterstützung wenden, so geschieht dies, weil unser Gängelein zu klein ist gegenüber den Anforderungen, welche wir an Unterstützungen zu leisten haben, da namentlich der größere Theil der Ausstehenden Familie besitzen.

In der Voraussetzung, keine Fehlbilte an die Arbeiterschaft gerichtet zu haben, zeichnet mit Guch
Stuttgart, 16. September 1891.

Der Verbandsausschuß.

J. A.: Carl Speer, Tannenstraße 12.
Die gesammelten Beiträge bittet man am Vorgenannten zu senden und wird hierüber öffentliche Anmittlung gegeben werden. Alle arbeiterfreundlichen Blätter ersuchen wir um Abdruck dieses Aufrufes.

Die Feilenhauer in Berlin und Hohenberg treten in eine Lohnbewegung ein und bitten deshalb um Fernhaltung des Zugangs.

Die Baumwollweber in Lokeren bei Dendermonde (Belgien) haben wegen verweigert Lohnhöhung die Arbeit niedergelegt.

Warnung für Schuhmacher!

In Melbourne, Australien, sind die Schuhmacher in einem Geschäft im Streik; Arbeitskräfte sind genügend vorhanden. Ein Schuhmacher, Namens Scharfentort (macht den Gladley), arbeitet während dieser Zeit, da die Anderen im Streik sind. Dieser Scharfentort, welcher auf dem Neuenwall in Hamburg ein Schuhgeschäft hatte, beachtlich Leute von Deutschland nach Melbourne kommen zu lassen für das Geschäft, welches im Streik ist.

Sollten irgend Schuhmacher nach hier gesucht werden, Kollegen, so haltet Euch fern, denn Ihr könntet nur in unangenehme Lage kommen.
Melbourne, den 1. August 1891.

Im Auftrage der Schuhmacher-Gesellschaft für 1. Klasse
bestellter Arbeit.
G. Ufert, L. Steinede, D. Speer.
Alle Arbeiterblätter werden höflich um zweimalige Aufnahme gebeten.

Theater.
 Sonntag, den 20. September.
Opernhaus. Don Juan.
 Montag: Jar und Zimmermann.
Schauspielhaus. Was Ihr wollt.
 Montag: Der neue Herr.
Essing-Theater. Falsche Heilige.
 Montag: Fraunceillon.
Berliner Theater. Nachm. 1/3 Uhr:
 Julius Caesar. Abends 1/8 Uhr:
 Ein Tropfen Gift.
 Montag: Wilhelm Tell.
Kedren-Theater. Georgette.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Der Mann mit
 hundert Köpfen. — Musikalisch-
 deklamatorische Abendunterhaltung.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Pariser Leben.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Im siebenten
 Himmel.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Der Nautikus.
 Montag: Berlin unter Wasser.
Bellevue-Theater. Jung-
 Deutschland zur See.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Der
 große Prophet.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze
 Brüder.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Festpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-
 Vorstellung.

heater d. Reichshallen
 Neu! Neu!
 Das Hunde-Orchester,
 die lustigste Neuheit.
 Charlie u. Henry Avolo.
 Haydn [12711]
 mit neuen Nummern.
 Jocko and Coco.
 Picardos, The Hooleys
 u. f. w.
 Anfang 7 Uhr.

Gratweil'sche
Bierhallen.
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Kouplesänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,
 Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 Tisch à la Duval. 8 Regalbahnen
 6 Billards, 2 Säte. 1169L

Etablishement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion J. Ködumann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausgang von Pagenhofer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Passage-
Panopticum
 und
Spezialitäten-
Theater.
 Entree 50 Pfg.
 Geöffnet
 von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Raubmörder Wetzel.
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Aktien-
Brauerei
Friedrichs-
hain
 Königssthor.
 Heute, Sonntag:
Instrumental-
Konzert
Arnold.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 80 Pf.
 1281L Programm unentgeltlich.

F. Büttner's
 Tanz-Institut 1266L
 21, Adalbertstrasse 21.
 Heute, Sonntag, Nachm. 3 Uhr, beginnt
 ein neuer Lehrkurs für Anfänger.

Th. Keller's Hofjäger Hasenhaide
 Bergmannstr.-Ecke.
 Heute, Sonntag, den 20. September 1891: 1284L
Grosses Extra-Konzert. Im gr. Saale
 Marionettentheater. Vorstellung. Volksbelustigungen. **Ball.**
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Frolich.

Schützenplatz Weissensee
 vor dem Schloß.
Heute Sonntag: Letzter Tag!

Treptow Restaurant Karpfenteich.
 Jeden Sonntag:
 Freikoncert, Tanz, Kaffeehochen. An den Wochentagen für Vereine,
 Hochzeitgesellschaften u. jederzeit zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch
 ladet ergebenst ein [756L] **Henze.**

An der **Treptow.** Köpplicker
 Verbindungsbahn. Landstrasse.
Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
 ff. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf. Kaffeekeche. 6 Regalbahnen. W. Jacob.
 Jeden Donnerstag: Frei-Konzert. [761L]

Circus Renz.
 Sonntag, den 20. September 1891,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Große Fest-Vorstellung.
 Debut sämtlicher nonagantiger
 Künstler und Künstlerinnen sowie
Auf Helgoland
 oder: 817M
Ebbe und Fluth.
 Große hydrologische Ausstattungs-
 Pantomime in 2 Abteilungen mit
 National-Tänzen (30 Damen), Auf-
 zügen u. Dampfschiff u. Segelboot-
 fahrten, Wasserfällen, Riesen-Pontänen
 mit allerlei Lichteffekten u.,
 arrangiert u. inszeniert vom Dir. E. Renz.
 Debit der berühmten Kunst-
 schwimmerinnen 3 Geschwister Janson.
 Schluß-Tableau:

Grande Fontaine lumineuse,
 Riesenfontäne, elektrisch durchleuchtet,
 sowie mit Feuerwerk und Brillant-
 Feuerregen, in einer Höhe von mehr
 denn 80 Fuss ausstrahlend; in solcher
 Vollendung noch niemals dargestellt.
 Außerdem sind aus dem reichhaltigen
 Programm noch besonders hervorzu-
 heben:
 6 Trakehner Rappongats in einem
 neuen Genre in Freiheit dressiert und
 vorgeführt von Herrn Franz Renz.
 „Solon“, Trakehner Hengst, in gänzlich
 neuen Gangarten der hohen Schule
 geritten von Hrn. Clotilde Hager. Zum
 Schluß wird „Solon“ die schwierigsten
 Produktionen auf den Hinterläufen aus-
 führen, Das Schulpferd „Old“ in der
 hohen Schule geritten von Herrn
 Gaborel. Fahnen-Quadrille,
 geritten von 16 Damen u. c. c.
 Montag, den 21. September, und
 folgende Tage, Abends 7 1/4 Uhr, große
 Vorstellung und 817M

„Auf Helgoland.“
Offbahn-Park
 71 Büdersdorferstraße 71.
 Sonntag, den 18. September 1891:
Thurmseillauf
 der berühmten Affenröschen Miss Holly
 Poncechally und Herrn R. Schmidchen.
 Große Konzert-
 und Spezialitäten-Vorstellung.
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
 1582b) **Hermann Imbs.**
 Allen Parteigenossen empfehle mein
 Restaurant „**Rothen Meer.**“
 am
 1278L **W. Haugk,** Voedsthr. 12.

Oswald Schensch's
Restoration, Adalbertstr. 16,
 zwischen Nassau- u. Oranienstraße.
 Den Genossen, Vorständen, sowie
 Vereinen bestens empfohlen. 1191L
 Sämtl. Räume sind neu renoviert.

Schneider's Gesellschaftshaus
 (früher Neusädter Volksgarten)
 37/38 Proskauerstraße 37/38
 empfiehlt sich der geehrten Nachbar-
 schaft sowie allen Vereinen zur gefälligen
 Benützung. Mehrere Vereinszimmer,
 ein grosser Saal und schattiger Garten,
 sowie 2 verdeckte Regalbahnen stehen
 zur Verfügung. **Gr. Frühstücks-,**
Mittags- u. Abendtisch. [1052b]

W. Gründel's Restaurant,
S., Dresdenerstraße 116.
 Arbeitsnachweis u. Verfahr der Maler,
 Buchbinder, Schlosser, Tischler, Drechsler,
 Sattler und Gärtner. 221L
 2 Billards, Vereinszimmer und Saal
Täglich: Frei-Concert
 ohne Miethe, auch Sonn-
 abends frei; Vereinszimmer
 und Winterregalbahnen Fruchtstraße 36a.

Arbeiter-Gesang-Vereinen
 empfehle zu unseren Festen fol-
 gende neue 4 Stimm. Männerchöre:
 1. Adl. Nr. 1: a) Gute Welt (F. Vb.
 Becker). b) Vorwärts (Aus dem
 Vorwärts) Part. 80 Pf. Stimm. 120.
 Nr. 2: a) Lied d. Internationalen.
 b) Wie ist die Zeitung interessant.
 Part. 80 Pf. Stimm. 120 M.
 Pistorius: Hymne, m. Begleitung
 d. Piano. Part. 80 Pf. Stimm. 1 M.
 Riva: a) Noch ist d. Freiheit nicht
 verlor. b) Es dämmert im Osten u.
 Westen. Part. 80 Pf. Stimm. 1 M.
 Aufforderung, m. Begl. des Piano.
 Part. 80 Pf. Stimm. 80 Pf.
 Bitte zu verlangen. Lieferne nur da.
 Spezialität: Arbeiterlieder.
J. Günther, Verlag, Dresden.

Arbeiter-Gesang-Vereinen
 empfehle zu unseren Festen fol-
 gende neue 4 Stimm. Männerchöre:
 1. Adl. Nr. 1: a) Gute Welt (F. Vb.
 Becker). b) Vorwärts (Aus dem
 Vorwärts) Part. 80 Pf. Stimm. 120.
 Nr. 2: a) Lied d. Internationalen.
 b) Wie ist die Zeitung interessant.
 Part. 80 Pf. Stimm. 120 M.
 Pistorius: Hymne, m. Begleitung
 d. Piano. Part. 80 Pf. Stimm. 1 M.
 Riva: a) Noch ist d. Freiheit nicht
 verlor. b) Es dämmert im Osten u.
 Westen. Part. 80 Pf. Stimm. 1 M.
 Aufforderung, m. Begl. des Piano.
 Part. 80 Pf. Stimm. 80 Pf.
 Bitte zu verlangen. Lieferne nur da.
 Spezialität: Arbeiterlieder.
J. Günther, Verlag, Dresden.

Dem zeitungsliesenden Publikum
 zur gefälligen und besonderen Beachtung empfohlen!
Die Freie Vereinigung
 der
Berliner Zeitungs-Spediteure und -Verkäufer

giebt sich zum bevorstehenden Quartalswechsel im Interesse ihrer Mitglieder
 sowie zur Bequemlichkeit des lesenden Publikums von Neuem bekannt.
 Obwohl dem geehrten Publikum der Zweck unserer Vereinigung bekannt
 sein dürfte, erachten wir es doch für nötig, von Neuem zu betonen, daß
 unser Streben nach Verbesserung unserer materiellen Lage nicht als irgend
 welches Sonderinteresse aufzufassen ist, sondern daß wir in erster Linie dem
 Grundsatz huldigen: **Strebe zum Ganzen, dann dienst du dem Ganzen!**
 Also nicht nur allein uns selber wollen wir nützen, sondern dem Ganzen,
 dem ganzen Zeitungswesen sowie jeder guten Literatur überhaupt; besonders
 aber allen Lesern derselben, indem wir uns der größten Zuverlässigkeit be-
 fleißigen und da, wo Mängel sind, uns bemühen dieselben zu beseitigen oder
 vorzestellig werden, daß sie beseitigt werden. Ordnung und praktische Ein-
 führungen innerhalb unseres Gewerbes und unserer Vereinigung im Interesse
 unserer selbst wie der geehrten Leser, erstreben wir soweit uns dies immer
 möglich sein wird.

Auf diesem Wege hoffen wir nicht nur unsere materielle Lage zu ver-
 bessern, sondern auch zuerst nötig ist, das Vertrauen des Publikums und zu
 erobern und zu erhalten, denn leider besteht die Hauptsache, daß es Zeitung-
 und **Schriftenverbreiter** giebt, welche in geschäftlicher Beziehung jeden
 Selbstbewußtseins ermangeln und unbestimmt um das gute Renommee unseres
 Standes in geradezu entwürdigender Weise sich Kundtschaft und Verdien-
 st verschaffen wollen, oft dann sich aber ganz und gar als nutzlos er-
 lässig erweisen, somit also das Publikum täuschen und auf das Ganze
 schädigend wirken.

Auch dem entgegen zu wirken, ist unsere Aufgabe, indem wir dem
 geehrten Publikum durch die Veröffentlichung unserer Mitgliederliste (Legen-
 heit geben, bei jedem der hier Verzeichneten auf persönliche Lieferung
 aller gewünschten Zeitungen und sonstigen Schriften auflärenden Inhalts in
 Einzellieferungen, wie broschirt oder gebunden, sowie besonders der ge-
 samten **Arbeiterliteratur** im Bestellsingsfalle bestimmt rechnen zu können.
 Auch ist jeder Einzelne der hier Verzeichneten in der Lage und auch
 verpflichtet, bei etwaigen Verzügen seiner Kundtschaft nach einem enstereuten
 Stadthteil oder einem der nächsten Vororte, den bisher bezogenen Lese-
 stoff ohne Unterbrechung dahin weiter zu liefern, eventl. dies durch ein anderes
 Mitglied unserer Vereinigung zu bewirken; doch wolle man den Anzug recht-
 zeitig anzeigen.

Mit der Bitte, unserem Streben die größtmögliche Unterstützung zu
 Theil werden zu lassen, zeichnet sich hochachtungsvoll
 Berlin im September 1891.
 1282L) **Der Vorstand.**
 NB. Beschwerden über unpünktliche Zustellung wolle man direkt an
 den betr. Bezugs-Spediteur richten, nicht an dessen Voten.

Verzeichnis
 der Mitglieder der Freien Vereinigung der Berliner
 Zeitungs-Spediteure und -Verkäufer.

Osten:
 Theodor Kuhleb, Straußbergerstr. 7a. Robert Kulleb, Strauß-
 bergerstr. 38, Verkaufsstelle: Große Frankfurterstr. 34, am Straußbergerplatz.
 Wittne Leist, Große Frankfurterstr. 39, daselbst auch Verkauf und Befehale.
 Karl Holz, Frankfurter Allee 135, im Laden. G. Fiedere, Am Op-
 bahnhof 3, Bumbandlung. 2. Verkaufsstelle: Fruchtstr. 77. Grehmann,
 Markussstr. 44, Verkaufsstelle: Holzmarktstrassen-Ecke Jannowitz-Brücke. Frau
 Moritz, Andreasstr. 40, daselbst auch Verkaufsstelle. Karl Zeugner,
 Andreasstr. 39, daselbst auch Verkaufsstelle. Graf Rüter, Krauststraße 30,
 vorn 4 Treppen.

Südosten:
 B. Schönslein, Mariannenstr. 45, Verkaufsstelle: Stallherstr. 123.
 W. Schäfer, Reichenbergerstraße 72, Verkaufsstelle: Stallherstraße 43.
 G. Schild, Wienerstr. 1, daselbst auch Verkauf und Befehale. Wilhelm
 Schmidt, Pädlerstr. 6, Verkaufsstelle: Köpenickerstraße, Ecke der Eisenbahn-
 straße. Scholz, Louisen-Ufer 40, Verkaufsstelle: Wasserthorplatz (Trinthal).
 Frau Schwarz, Stallherstr. 26, Verkaufsstelle: Waldemarstraße 31.
 Grim, Elisabeth-Ufer 36, daselbst auch Verkauf und Befehale. 2. Ver-
 kaufsstelle: Oranienbrücke. F. Thiel, Reichenbergerstr. 40, Verkaufsstellen:
 Dredernerstr. 70 und Wrangelstr. 2. Ketterer, Kaufherstraße 33.
 R. Reideweiß, Oranienstr. 181, Verkaufsstellen: Mühlenstraße an der
 Eisenbahnbrücke und Schillingstraße. G. Wolf, Görlitzerstr. 33. Kurh,
 Wrangelstr. 75, Verkaufsstelle: Oranienstr. 2a. Frau Schmidt, Reichen-
 bergerstraße 123.

Süden:
 Arthur Metz, Rigdorff, Berlinerstr. 112, Verkaufsstelle: Rothbusch-
 Damm 11, vom 1. Oktober Rothbusch Damm 10 wohnhaft. Vechnitt,
 Nützenstraße 20, Hof 3 Tr. Dauenhauer, Hollmannstr. 31. Liepad,
 Gützhinerstr. 3. Frau Martens, Wasserthorstr. 63.

Süd-Westen:
 R. Schreiber, Gneisenaustr. 115, Verkaufsstelle daselbst Ecke Belle-
 Alliancestraße. Quandt, Priesenstr. 6. G. Freisenstein, Oranien-
 straße 116, Verkaufsstelle: Oranienstraße, Ecke Alte Jakobstraße.

Westen:
 S. Seelig, Krausenstr. 21, Verkaufsstelle: Leipzigerstr. 29, Ecke
 Friedrichstraße. F. Semmler, Dammewitzstraße 7, daselbst auch Ver-
 kaufsstelle.

Nord-Westen:
 F. Vogt, Birkenstr. 69 (Moabit) im Laden.

Norden:
 G. Marzahn, Wiesenstraße 14, Verkaufsstelle: Lindowerstr. 9, im
 Rigarenladen. F. Nieber, Pringen-Allee 37. F. G. Robis, Kastanien-
 Allee 54, Verkaufsstelle: Weinberg Weg 11d. G. Herrmann, Brunnen-
 straße 62a. Frau Schmidt, Elisabeth-Kirchstr. 12. U. Wrehmer,
 Chausseestr. 52a, Verkaufsstelle daselbst vis-à-vis dem Gisteller. Ad. Werner,
 Chausseestr. 2b, Verkaufsstelle: Chausseestr. 121. G. Rothenburg, Zieh-
 straße 6, Verkaufsstelle: Kleine Hamburgerstraße, Ecke Wasserstraße. Frau
 Dichoß, Kiderstr. 138. Philipp Ulrich, Wollinerstr. 36.

Nord-Ost:
 W. Jordan, Linienstr. 240, Verkaufsstelle: Neue Königstraße, Ecke
 Linienstraße.
 Um Aufbewahrung dieses Inserats wird höflichst gebeten.

Zum rothen Cylinderhut!
 Nur **Hüte** **Wilh. Zapel,**
 1263L) mit **Skalitzerstr. 131**
Arbeiter- **neben**
Kontrollmarke. **Frister & Rossmann.**

Central-Möbel-Halle.
Möbel
 u. **Ausstattungen**
 auf **Theilzahlung** [1264L]
 ohne Stanghänge.
 Gedenken
 auch
 Stanghänge.
 Gede
 Alexandrinenstr. Kommandantenstr. 51, Alexandrinenstr.

Lokales.

Der Klingenbeutel wird schon wieder in Bewegung gesetzt, und zwar einmal von einer Anzahl „Adeligen und Pastoren“ für — Herrn Stöder! In einem beweglichen Anruf wird um milde Gaben gebeten für den Bau eines großen Saales, in welchem Stöder als Leiter der Berliner Stadtmision „das Evangelium verkünden“ soll. Na ja, daran hat es ja gerade noch gefehlt! Vielleicht ist noch irgendwo in Berlin ein unbedauer „Erholungsplatz“ zu entdecken, der in einen „Erholungsplatz“ umgewandelt werden könnte! Der Spaß kostet nur die Kleinigkeit von 200 000 M. 100 000 M. sind schon glücklich unter Dach und Fach, nun fehlen „blos“ noch 100 000 M., die aus dem vorgedachten Wege aufgebracht werden sollen. Nun, aufgebracht wird ja schließlich Mancher werden, nicht nur über die ewige Stödererei, sondern auch über die ewigen Lotterietheorien, von denen schon wieder ein neues in Sicht ist. Es soll nämlich das Projekt der Veranstellung zur Verbesserung der Ansichten des Kaiserschlosses in Erwägung stehen. Der Kaiser soll nämlich wünschen, auch auf der Seite des Schlossplatzes das Schloss, ähnlich wie im Lustgarten, von gärtnerischen Anlagen umgeben zu sehen. Das kann aber im Interesse des öffentlichen Verkehrs nur geschehen durch Niederlegung der gegenüberstehenden Häuserfront. Nun, wir müssen gestehen, wir wünschen auch gern bessere Ansichten! „Allelei Personen“ sollen bereits am Werke sein, um das Lotterietheorieprojekt zur Ausführung zu bringen. Möchten sich doch auch „allelei Personen“ finden, welche dem hungernden Volke Brot schaffen.

Das beste Geschäft. Während man überall Klagen über den schlechten Geschäftsgang hört, steht ein Geschäftszweig in heutiger Zeit in hoher Blüte, nämlich das — Pfandleihgeschäft. Nicht nur in den königlichen Verwaltungen, sondern auch in den privaten Pfandleihen herrscht ein überaus flotter Geschäftsgang. Nach sicheren, bei verschiedenen Inhabern von Pfandleihen eingezogenen Erkundigungen erreicht die Zahl der in den ersten acht Monaten d. J. verpfändeten Gegenstände beinahe diejenige des vollen Vorjahres, die Zahl der nicht eingelösten Sachen dagegen ist eine bedeutend höhere. Bei den Auktionen verfallener Pfandstücke herrscht eine so geringe Kauflust, daß die Sachen oft noch unter dem Tagverthe losgeschlagen werden. Daher sind die Pfandleiher in der Annahme von Sachen zur Beleihung sehr wählerisch geworden und weisen Alles unannäherlich zurück, was nicht ganz „zweifelsohne“ ist. Werthsachen, wie Uhren, Ringe etc., kommen jetzt fast gar nicht „auf den Markt“, weil sie schon längst verpfändet sind und „studieren“; Betten, Kleidungsstücke etc. theilen das gleiche Schicksal, das Uebrige ist werthlos und doch wird Alles zum Pfandleiher geschleppt, er soll Geld darauf borgen, um den Hunger stillen zu können. Die Szenen, welche sich alltäglich an diesen Orten abspielen, wenn eine arme Frau ihr letztes in die Pfandleihe trägt und um ein paar Nidel feilscht, oder wenn sie unverrichteter Sache und weinenden Auges wieder abziehen muß, bilden eine ergreifende Illustration zu dem herrschenden Nothstande, den allerdings diejenigen, die ihn nicht fühlen, nicht anerkennen.

Die Berliner Arbeiterkolonie hat das nöthige Zeugniß, das ihr von Rechts wegen zukommt, nun auch aufgestellt erhalten. Vor einiger Zeit haben mehrere Mitglieder des Pariser Gemeinderathes die deutschen Arbeiterkolonien besucht, die zur Verminderung des Vagabundenthums begründet worden sind. Einer der Pariser Herren, Georges Berry, hat nun darüber Bericht erstattet, und der „Figaro“ kann hieraus bereits einige Mittheilungen geben über den Eindruck, den die Herren im Allgemeinen, wie besonders in Berlin empfanden haben. Dieser Eindruck läßt sich dem genannten Blatte zufolge kurz dahin zusammen fassen: „Beaucoup à apprendre et peu à prondre“ — ein Wortspiel, das sich deutsch annähernd dahin wiedergeben läßt: „Viel mitnehmen, doch nichts entlehnen.“ Besonders bezeichnend hat die Herren die Beschränkung der persönlichen Freiheit, welcher die Kolonisten sich unterwerfen müssen, ein Zwang, den nach Meinung des Herrn Berry kein Franzose ertragen würde.

Dieser Vorwurf ist noch sehr milde. Hätten die französischen Herren nur Gelegenheit gehabt, etwas tiefer in die Einrichtungen

dieser famosen Institute hineinzublicken, so würde ihr Urtheil vielleicht noch schärfer ausgefallen sein.

Etwas anspruchsvoll ist der Herr Franzose ja, wenn er folgendes schildert:

Da erzählte man seit zwanzig Jahren, daß der Deutsche wohl Französisch, der Franzose aber nicht Deutsch verstehe. Nun habe Herr Berry vierzehn Tage lang mit einer Auslese von Geistlichen, Beamten und Angestellten verkehrt, die sämmtlich der größten Höflichkeit sich befleißigten, aber alle hätten nur Deutsch gesprochen. Er wäre rathlos gewesen ohne den Beistand des Herrn Chappellaine, Kanzler des französischen Konsulats in Berlin, der ihm als Dolmetsch diente.

Die „Vossische Zeitung“ bemerkt dazu ganz richtig: Weiter kann die Naivetät kaum gehen. Während man voraussehen sollte, daß eine französische Kommission, welche deutsche Einrichtungen studiren will, auch Mitglieder mit sich führt, die der fremden Sprache mächtig sind, ist der Herr Stadtrath aus Paris höchlich erstaunt, daß die Vorstände der Berliner Arbeiterkolonie ihm nicht in seiner Muttersprache die Dinge erklären können.

Andererseits muß zugegeben werden, daß die Deutschen und die Berliner mit ihrem Schulwissen anderen Nationen gegenüber gern gewaltig dicken thun, obwohl nach einem jahrzehntelangen Stillstand auf diesem Gebiete fast gar kein Grund mehr vorliegt. Das ist auch wohl der Grundgedanke des von Mr. Berry erhobenen Vorwurfs.

Zur Hunger-Chronik liegen folgende zwei Fälle vor: Vor Hunger fiel am Freitag Abend gegen 7 Uhr vor dem Hause Alte Schützenstr. 2 wieder ein Mann um. Vorbeikomende Arbeiter richteten ihn auf, holten aus den benachbarten Läden Brot und Wurst und händigten ihm noch bares Geld ein. Während der Unglückliche die ihm gereichten Speisen in sichtlichem Heißhunger verschlang, diskutierte der „anständig“ gekleidete Theil des Publikums die Frage, ob der Kerl besessen sei oder nur ein schlaues Mäulchen aufgeführt habe. Ein hinzukommender Polizist entschied die Streitfrage, indem er den Menschen aufjagte und auf eine dieses Verfahren kritizierende Bemerkung aus dem Publikum antwortete: „Die Sorte kennen wir schon, das fällt bald mal um. Nachher lassen sie sich einen Groschen in die Hand drücken und laufen weiter.“

Am Mittwoch Abend brach vor dem Hause Reichenbergerstraße 42 ein etwa 20-jähriger Mann bewußtlos zusammen, wie sich ergab, nachdem er wieder zum Bewußtsein gebracht worden war, vor Hunger. Eine Arbeiterin veranlaßte ihn ein Paar Stullen, die er gierig verschlang, ebenso zwei aus einer nahen Milchballe herbeigeholte Gläser Milch. Auf Befragen gab er an, Bergelder und schon längere Zeit außer Arbeit zu sein. Nachdem einige Nidel von mitleidigen Passanten für ihn gesammelt worden waren, wollte der Arme seiner nahe gelegenen Wohnung zu.

Aus den Ferienkolonien. Ein Leser unseres Blattes macht uns, angeredet durch unsere dieser Tage aus Wilhelmshaven gebrachte Notiz, Mittheilung über eine ähnliche Strafe, welche er während seiner Dienstzeit als Matrose bei der kaiserlichen Marine in den Jahren 1885—1887 kennen zu lernen Gelegenheit hatte, nämlich über das „hängen“, welches speziell bei der Schiffsjungen-Abtheilung eingeführt ist. Hatte ein Junge sich ein „grobes“ Vergehen zu Schulden kommen lassen, so wurde er, da die Schiffsjungen im ersten und zweiten Dienstjahre keine Arreststrafe erhalten, je nach Art des Vergehens zu ein- resp. mehrstündigem „hängen“ verurtheilt. Seine Hände wurden über Kreuz zusammengewunden, um dieselben wurde sodann ein Tau geschlungen und der arme Junge dann am Mast so hoch gezogen, daß er mit den Fußspitzen kaum das Deck berührte. In dieser qualvollen Lage mußte er dann die vorgeschriebene Zeit aushalten. Während derselben hörte man sodann nichts als Stöhnen und Wimmern und waren die Arme, wie leicht erklärlich, nach dem Losbinden total verquollen und angeschwollen. — Wir machen hier beifolglich nach Behauptung gewisser Leute — an der Spitze der Zivilisation!

Herrn Eugen Richter ins Stammbuch. Wie man seitens der Arbeitgeber rücksichtslos „Kontraktbrüche“ begeht, dafür legen eine Reihe von Zuschriften aus unserem Leserkreise bezeich-

Zeugniß ab. Zur Illustration greifen wir einige Thatsachen heraus: Anlässlich des Begräbnisses des verstorbenen Leutnants Vermeiren am 16. d. M. wurden die Arbeiter sämmtlicher Betriebe der königl. Artillerieverwaltung in Spandau genöthigt, bis Mittag 1 Uhr durchzuarbeiten und dann für diesen Tag Feierabend zu machen, nachdem zuvor jeder einzelne Arbeiter auf „Anregung“ des „Arbeiter-Ausschusses“ um 5 Pf. erleichtert worden war, was die Summe von 75 M. 60 Pf. ergab, wofür zwei Kränze und Palmenzweige gekauft wurden. Außerdem wurde durch Anschlag in den Arbeitsräumen der königl. Artillerie-Werkstatt dem Bunsche Ausdruck und Verbreitung gegeben, daß sich sämmtliche Arbeiter an dem Begräbnisse beteiligten resp. Spalier bildeten. — Glaubt Herr Eugen Richter, daß die Arbeiter den halben Tag bezahlt bekommen? — Weiter: In der Eisengießerei von Gehr u. Co. ist am Sabbatage gefeiert worden, ebenso wurde den Arbeitern, natürlich ohne Entschädigung am 14. d. M. die Fabrik gesperrt. Warum? Weil die Tochter des Herrn Fabrikanten Hochzeit machte! Wie nennen Sie das, Herr Eugen Richter?

Heber einen Unglücksfall auf dem Schießplatz in Jüterbog wird folgendes gemeldet: Das in Spandau garnisonirende Garde-Artillerie-Regiment läßt auf dem Jüterbogker Schießplatz, und auch am Donnerstag Vormittag war dies der Fall. Als der Büchsenmacher Schmidt eine Kartätsche, die versagt hatte, aus dem Schnellfeuergechütz herauszuziehen wollte, explodirte dieselbe. Die Wirkung der Explosion war eine um so entsetzlichere, als Offiziere und Mannschaften ahnungslos vor dem Geschütz standen, nicht ein Einziger der Bedienungsmannschaft vermochte sich durch einen Seitensprung zu retten. Die Verlistliste ist folgende:

1. Major v. Glantzberg (Unterleiste zerschmettert, Schuß durch die Schulter, sowie Kontusion der Brust durch Sprenggeschöß, schwer verwundet).
2. Hauptmann und Kompagniechef Eck (Schuß in den Hals, Zustand nicht gefährlich).
3. Büchsenmacher Schmidt (linke Hand abgerissen, rechte schwer verwundet).
4. Unteroffizier Treck von der 2. Kompagnie (Schuß in den linken Arm und Brust).
5. Obergefreiter Roggendorf von der 3. Kompagnie (Arm und Kopf verletzt).
6. Kanonier Hambach von der 4. Kompagnie (Seib durch ein Sprengstück aufgerissen).

Dieser letztere Verwundete liegt hoffnungslos darnieder; außerdem wurden noch 6 Unteroffiziere und Kanoniere durch das Sprenggeschöß verletzt; es sind dies jedoch nur Streifschüsse, so daß die Verwundeten nach Anlegung eines Verbandes selbst ins Krankenhaus gehen konnten.

Der Looschändler Wedel, gegen den, wie seiner Zeit gemeldet wurde, bei der hiesigen Kriminalpolizei zahlreiche Strafanzeigen eingelaufen waren, weil er die Gewinne seiner Kunden unterschlagen hat, ist gestern aus der Maison de Santé, in der er von einem angebliehen Nervenärztl Heilung suchte, als geheilt entlassen worden. Unmittelbar auf die Entlassung Wedel's aus der Heilanstalt erfolgte seine Verhaftung durch Kriminalbeamte.

Ueber den Mordversuch gegen den Dr. Georg Prager erfahren wir noch Folgendes: Die verhaftete Frau P. bekennt beharrlich, Kenntniß von dem gegen ihren Gatten gerichteten Mordanschlag gehabt zu haben, wiewohl die That ohne die Hilfe derselben kaum denkbar ist. Besonders verdächtig ist der Umstand, daß Frau Prager sich um den Knall des Schusses gar nicht gekümmert hat, auch aus ihrer Stube gar nicht herausgekommen ist, obwohl sie den Knall und die Hilferufe ihres Gatten gehört haben muß. Der des Mordversuchs beschuldigte Bruder der Frau P., der frühere Buchhalter und jetzige Kommiss Schweiger, der sich und seine Mutter ernährte, hing mit großer Liebe an der Schwester, die ihm auch sehr zugethan war; Sch. ist ein sehr ruhiger Mensch, hat aber in letzter Zeit Spuren von starker feilscher Aufregung im Gesicht sowohl wie auch zu Freunden gezeigt; thatsächlich festgestellt ist es durch die Aussage des Dienstmädchens der Frau Schweiger, daß der junge Mann in der vorigen Woche schon nach Hamburg gefahren ist und es

Sonntagsplauderei.

R. C. „Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her“ — so heißt es in einem alten Kinderliede, und ebenso beweglich ertönt die Klage in den Spalten des „Reichs-Anzeigers“, wo Seine Durchlaucht den durchgebrannten Arbeitsmann — Ulrich ist der Name des Verurtheilten — sucht, weil er mit ihm ein, nein zwei Hühnchen zu pfänden hat. Die Welt wird schlimmer mit jedem jungen Tage, nichts ist feststehend wie der Wechsel und nur der Braten erfüllt seinen Zweck voll und ganz, der nicht in eine unrechte Kneble geräth.

Wie kann man aber auch einen Fürsten, der kaum soviel hat, daß er seine Blöße nothdürftig decken kann, um drei fette Braten pressen! Der gute Heinrich, der sanfte König von Frankreich, wollte, daß jeder Unterthan an jedem Sonntag sein Huhn im Topf haben sollte, und bei uns, im geeinten Deutschen Reich geht der Unverstand der Massen sogar schon soweit, daß man den ersten Würdenträger und solchen, die es waren, das wohlverdiente Geflügel roher Weise aus den Zähnen reißt. Und dabei hat man die Prügelstrafe dem Namen nach abgeschafft, alle Staatsanwälte legen angesichts solcher Missethaten die Hände müßig in den Schooß, und in sicherer Ferne, weitab vom Schuß und vom durchlauchtigsten Horn, freut sich der Verbrecher, indem er abwechselnd die Gans und dann die Hühner liebevoll freudlich. Schließlich wird es bei uns noch soweit kommen, daß sich die Geflügeliebe dasselbe Recht herausnehmen, wie die Raubmörder, denn bisher hatten nur diese das Recht, von Strafe und Kosten frei anzugehen. Wir bedürfen eines starken Armes, der die einreißende Zuchtlosigkeit zügelt, und wenn der Ultrarechtskämpfer schon den langweiligen Weg des Zivilprozesses beschreiten muß, um zu dem Striemen zu kommen, dann kann es nicht fehlen, daß alle Väter frei schalten und eine regellose Anarchie einreißt.

In den Spezialitätentheatern ertönt jetzt überall das angstvolle Wehgeschrei: „Alma, Alma, ach wo mag das Mädchen sein“ — und aus Paris erklingt der Widerhall: „Ulrich, Ulrich, wo steckt der Kerl denn nur“; aber überall derselbe Erfolg, das Mädchen hat sich auf Flügeln der Liebe davon gemacht und Ulrich ist auf Flügeln der Gänse und Hühner über alle Berge geflogen. Und dabei redet man noch von Dankbarkeit gegen den größten aller Staatsmänner, er, der von Dieben umgeben ist, die ihm

das heilige Eigenthum zu entreißen drohen — es ist kein Wunder, wenn dem armen Einsiedler eine große Genugthuung in nahe Aussicht gestellt wird. Bei so schönder Behandlung hat er sie wirklich verdient, und wenn er sie hat, wünschen wir ihm von Herzen, daß sie ihm leicht werde. Ueber das allgemeine Ehrenzeichen dürfte er allerdings bereits verfügen.

Zu einem frühlichen Braten gehört auch ein vergnüglicher Trunk. Aber wo sind die Zeiten hin, wo der Becher im frohen Becherkreise rund ging, wo man, unbekümmert um die Folgen, dem jungen Morgen entgegen trank und höchstens sich und seiner Rasse Rechenschaft schuldig war? Mit endlosen Paragrafen lauert das neue Trankverbot auf den Trinker, und außer der Gardinenpredigt hat er das Einschießen der Staatsgewalt zu fürchten. Der deutsche Durst ist zur schattenhaften Legende geworden, Zukerwasser ohne Zucker muß der Leib- und Magenbrant desjenigen werden, der frei und ohne in die Schlingen der Gesetzgebung zu fallen durch dieses irdische Jammerthal wallen will. Wer auf einem Rausch ertappt wird, verliert die bürgerlichen Ehrenrechte und wird unter das Kuratel seiner Schwiegermutter gestellt. Hauschlüssel dürfen nur noch solchen Staatsbürgern ausgeliefert werden, welche fest und unbewegsam entschlossen sind, die nationale Selterwasserproduktion nach Kräften zu unterstützen. Die Kolwasser-Heilanstalten werden blühen und die Inhaber rother Nasen werden als abschreckende Seltenheit gezeigt werden. Unter einem halben Liter Schnaps darf man sich nicht aneignen — aber der Rausch ist verboten. Die einzig glückliche Keuerung bei dem Geseh ist, daß der Gastwirth dafür sorgen muß, daß der Becher seinen Rausch sofort ausschläft, und das Ende vom Liede wird sein, daß man frisch gestärkt sich gleich wieder zu einem neuen länglichen Schoppen ermannen kann. Vielleicht war das überhaupt die geheime Absicht des Gesetzgebers, der entschieden kein Freund von kurzen Sitzungen sein kann. In dieser Beziehung dürfte er auf die ungetheilte Sympathie aller Derjenigen rechnen können, denen die Trennungsstunde immer zu früh schlägt. So wird das neue Geseh einen Idealkonsum schaffen und alle Liebhaber behaglicher Sitzungen werden dem Entwurf ihren hochzeitlichen Segen ertheilen.

Unterdessen aber scheint sich die preussische Taktik, troh der zu allseitiger Befriedigung ausgefallenen Manöver, in Ost-Afrika keiner allzugroßen Beliebtheit zu erfreuen. Die

schwärzlichen Herren, welche in jenen Gegenden der christlich-germanischen Zivilisation unterzogen werden sollen, begreifen diese Segnungen absichtlich nicht und sträuben sich nach Kräften gegen dieselben. Die christliche Ehrfurcht-Theorie scheint in jenen ungebildeten Gegenden, die erst noch dem ostafrikanischen Fiesel erschlossen werden sollen, nicht denjenigen Anklang zu finden, auf den man nach den langjährigen Bemühungen eigentlich hoffen zu dürfen glaubte. Selbst die dort eingeführten Mauerergewehre werden dazu benutzt, um die Träger der Zivilisation in das von ihnen so sehr gepriesene Jenseits zu befördern. Selbstredend wird der Nationalstolz durch derartige Vorkommnisse ganz bedeutend angefeuert, und die nächste Expedition wird so opulent ausgestattet werden, daß die Schwarzen bei ihrem bloßen Anblick vor Furcht erblasen. Im Uebrigen ist das Geschrei nach Revanche so landläufig geworden, daß es nicht genügt, selbst wenn es aus den entferntesten Gegenden Ostafrikas ertönt. Unter allen Umständen müssen wir Absatzgebiete für den nationalen Schnaps, den wir selbst übrig lassen, erwerben, denn ohne diese hätte kein Mensch Ruhig von den erotischen Besitzungen.

Wir können selbst zu der Sache weiter nichts thun, als uns mit unserem abgelegneten Nothstand beschäftigen. Die hohen Herren glauben nicht daran, und die gewöhnlichen Sterblichen haben sich mit diesem Unglauben zu bescheiden. Das Schweine-Einfuhrverbot hat man aufgehoben, aber leider hat man vergessen anzugeben, woher die Mittel zu nehmen sind, um sich in den Besitz der importirten Delikatessen zu setzen. Aber das sind so nebensächliche Dinge, daß sich eine hohe Regierung das Haupt damit nicht zu beschweren hat. Sind wir mit dem Caprivibrot beglückt, welches zwar in aller Leute Munde ist, aber doch nicht gegessen wird, so wird sich auch schon der nöthige Phantasieschinken dazu finden, und wer sich dann noch keinen Schmerzbuch wachsen läßt, dem können auch die wohlwollendsten Gesehe nicht helfen. Lustflöße, Windbonletten und Sonnensuppe giebt es in Hülle und Fülle — aber trotzdem brechen die Leute auf der Straße vor Hunger zusammen, wahrscheinlich weil sie aus Opposition gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung von diesen Kostbarkeiten nichts genießen wollen. Müßte man mit dem Stadtverordneten Meyer nicht die Hände zum Himmel erheben, damit er Pech und Schwefel auf das verkommene Geschlecht hernieder regnen ließe?!

find an die Mutter des jungen Mannes mehrere Briefe von dort mit der Handschrift ihres Sohnes angelangt. Man nimmt nun an, daß Sch. die Reise nach dort nur zum Schein angetreten hat, um dann heimlich nach hier zurückzukehren und die schon längst geplante That gegen den ihm verhassten Schwager zur Ausführung bringen zu können. Die von dem Portier in dem Hause Großbeerenstr. 75 nach 1 Uhr Nachts hineingelassene Person scheint Sch. nicht gewesen zu sein, da dieser durch ausfallend hohe Schultern leicht erkennlich ist und der Hausflur auch erleuchtet war, so daß der Portier den Schweizer genau erkannt hätte, wenn es dieser gewesen wäre. Vielmehr glaubt man, daß Schweizer, nachdem er den Mordversuch gegen den Schwager ausgeführt und aus dem Hause entkommen, die Nacht benutzte, um sich aus Berlin zu entfernen und nach Hamburg zurückzukehren, sich auf diese Weise den Alibibeweis schaffend. — Beide Gatten lebten bis vor etwa drei Jahren in gutem Einvernehmen miteinander, ob alle Schuld auf Frau P. zu wälzen ist, bleibt abzuwarten. Sicher ist, daß die Frau, seitdem Dr. P. vor etwa 1 1/2 Jahren eine mehrere Monate währende Reise angetreten, ihren Gatten betrog und fast allabendlich Herrenbesuche empfing, und auch jetzt noch während des Ehescheidungsprozesses ein ausschweifendes Leben führte. Als Motiv zu dem Verbrechen wird angenommen, daß Frau P. durch ihren Bruder den Mordversuch deswegen jezt ausführen ließ, weil der Termin der Ehescheidung selbst bevorstand; wenn P. jezt starb, war sie noch erbberechtigt, und konnte an dem Vermögen ihres Mannes partizipiren, während sie späterhin jedenfalls leer ausgegangen wäre.

Ueber den des Mordversuchs, begangen an seiner Frau, verdächtigen Heirathsvermittler Karl Gombert gehen uns noch folgende, das Treiben dieses Herrn erläuternde Mittheilungen zu. G., der schon seit Jahren der Staatsanwaltschaft unendlich oft denunziert wurde, soll in letzter Zeit mit „fingirten“ Adressen gearbeitet und dadurch die Abonnenten der „fingirten“ Zeitung geschädigt haben. Das Abonnement auf das „fingirte“ — dafür wurde der oder die Betreffende in der Heirathskiste als Heirathskandidat aufgeführt — betrug pro Jullus von 6 Monaten nicht weniger als 65 M., die der Hineingefallene baar vorher an Gombert zu entrichten hatte. Hierin ist allerdings nichts Strafbares zu finden, denn um überhaupt Heirathskisten, d. h. Listen, auf welchen die zu verheirathenden Personen standen, zu errichten, mußte das Material solcher Herren und Damen, die sich auf diesem Wege zu verheirathen wünschten, überhaupt gefunden werden. Dies war sehr schwer, Gombert aber wußte sich zu helfen; er „fingirte“ die Namen reicher heirathsfähiger Herren und Damen und wenn seine Abonnenten, die stets für einen zweiten Abonnementzuzahlung gedankt, an diese Heirathskandidaten schrieben, kamen die Briefe als unbestellbar zurück. Provision nahm übrigens G. für Heirathsvermittlungen prinzipiell nicht, aber das Geschäft ging so wie so glänzend und es steht fest, daß der Mann ein großes Vermögen in Sicherheit gebracht hat und daß die Forderung der Frau G. um Geld bei der gezeigten Schieflage sicher nur „Vorwand“ gewesen ist und daß diesem Mordversuche — wenn er wirklich einer ist — andere Motive zu Grunde liegen. Oben angeedeuteter Schwindelbetrieb wegen ist dem G. von dem Bezirksauschuss der Gewerbebetrieb als Heirathsvermittler entzogen worden.

Polizeibericht. Am 17. d. Mts. Vormittags war in der Nähmaschinfabrik von Krüger u. Rothmann, Stalischerstr. 134/135, der Arbeiter Müller damit beschäftigt, mittelst eines Fahrstuhl's Nähmaschinengestelle aus dem ersten Stockwerk nach dem Keller zu schaffen. Hierbei trat er, ohne wahrzunehmen, daß der Fahrstuhl inzwischen höher gegangen war, in den offenen Schacht und stürzte etwa 7 Meter tief hinab. Er erlitt hierdurch so bedeutende innere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhause Behanien gebracht werden mußte, wo er am Abend verstarb. — In der Nacht zum 18. d. M. wurde der Dr. jur. Prager in seiner Wohnung, Halle'sches Ufer 27, durch einen Schuß ins Genick verwundet. So weit ermittelt, scheint der Bruder seiner Ehefrau (welche mit Prager in Ehescheidung steht), ein Kaufmann Schweizer, den Schuß auf ihn abgefeuert zu haben. Schweizer ist seitdem flüchtig. — Am 18. d. M. Mittags schoß der Heirathsvermittler Gombert in seinem Geschäftsraum, Friedrichstraße 240, mittelst eines Revolvers auf seine Ehefrau, als diese ihn um Vergabe von Heirathsgeld anging. Der Schuß ging jedoch fehl. Gombert lebt mit seiner Ehefrau in Unfrieden. — Nachmittags wurde auf dem Boden des Hauses Neanderstr. 28 ein Kaufmann erhängt aufgefunden. — Im Laufe des Tages und am 19. d. M. Morgens fanden sechs kleine Feuer statt.

Gerichts-Beitung.

Prozess Merten.

Vor der IV. Strafkammer hiesigen Landgerichts I begannen heute (Sonntag) die Verhandlungen in der Anklagesache gegen den Redakteur und Zeitungverleger Merten, dessen Verhaftung f. B. großes Aufsehen gemacht hatte, da man glaubte, daß eine neue Auflage des Prozesses Feidenstein in Aussicht stehe. Die Anklage richtet sich gegen den Zeitungverleger und Redakteur Karl Leopold Franz Merten und lautet auf wiederholte vollendete und versuchte Erpressung. Der Angeklagte ist Redakteur und Verleger der zweimal wöchentlich erscheinenden „Allgemeinen Börsen-Zeitung für Privatkapitalisten und Rentiers“ und wird beschuldigt, diese Zeitung zu unlauteren Zwecken benutzt zu haben. Die Anklagebehörde behauptet von ihm, daß er mehrere hier domizilirte Aktiengesellschaften in seinem Blatte in der gehässigsten Weise angegriffen, dann aber, nachdem er von den theilhaftigen Personen zur Vermeidung künftiger ungünstiger Artikel abgedungen worden, plötzlich geschweigt und die kurz vorher noch arg von ihm zerstückelten Gesellschaften gelobt, bezw. gänzlich aufgehört hat, derartige ungünstige Nachrichten weiter zu bringen. Nach Ansicht der Anklagebehörde hat er dieses Verfahren nur eingeschlagen, um die Vertreter der betr. Aktiengesellschaften zuerst durch das Wüthen seiner Feder in Angst und Schrecken zu versetzen und auf diese Weise dieselben zur Spendung von Geldabfindungen geneigter zu machen. Es liegen drei Fälle der versuchten und ein Fall der vollendeten Erpressung vor. Die ersten betreffen den Bankier Max Josef Abel bezw. die Aufsichtsraths- und Direktions-Mitglieder des Berliner Speditivvereins, ferner den Direktor Scheffel und den Direktor Weill bezw. die Direktion der Genossenschaftsbank von Sorger, Parisius u. Co., die versuchte Erpressung richtete sich gegen die Aufsichtsraths- bezw. Direktionsmitglieder der Brauereigesellschaft Livoli. — Der Angeklagte war f. B. in Haft genommen, dann aber gegen eine Kaution von 20 000 M. auf freien Fuß gesetzt worden.

Den Vorstich im Gerichtsprozeß führt Landgerichts-Rath Voigt, die Anklage vertritt Staatsanwalt Eichow, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Fr. Friedmann. Die Zahl der geladenen Be- und Entlastungszeugen beträgt 85.

Aus den Vernehmungen des Angeklagten ist zu ersehen, daß er die früher von Hollander geleitete Zeitung vor vier Jahren erworben hat; er bestreitet aber, ein direkter Nachfolger von Hollander zu sein. Die unter Anklage gestellten Artikel hat er zum größten Theile selbst verfaßt, theilweise ist ihm das Material von dritter Seite geliefert worden. Ueber seine Vermögensverhältnisse theilt der Angeklagte mit, daß er aus der Zeitung einen Jahreserwerb bis zu 60 000 M. gezogen hat.

Der erste Anklagefall betrifft die Aktiengesellschaft „Berliner Speditivverein“. Am 20. Februar 1889 fand eine außerordentliche Generalversammlung statt wegen Ausgabe neuer Aktien, welche auch durch Kreirung von 1 080 000 M. Prioritätsaktien beschlossen wurde. An dieser Generalversammlung nahm auch der Angeklagte Theil, wie er behauptet, auf Grund von in seinem Besitze befindlichen Aktien im Nominalwerthe von 58 000 M. Der Angeklagte hat nun in seiner Zeitung vom 20. Februar die

Generalversammlung und die ganze Gründung des Speditivvereins besprochen und darin u. A. gesagt: „Wenn es sich bestätigen sollte, daß eine der ersten hiesigen Bankhäuser unter Aufsicht einer kleineren Firma, man nennt uns die Firma Abel u. Komp. für die Durchführung der Operation gewonnen sei, so müssen wir den Rath der Genannten bewundern, mit welchem sie ihre Kräfte und ihr Renommee einem so gerandmanten Unternehmen opfern, dessen Vorgeschichte mit blühigen Lettern in der Gründungsperiode der hiesiger Jahre verzeichnet steht. Wir werden bei nächster Gelegenheit auf diesen Vertheil einige Ausgrabungen anstellen und sind des Erlaunens unserer Leser über die zu erwartenden prähistorischen Funde sicher.“ Die Aktien der Gesellschaft standen damals 100 75 G. Der Angeklagte aber stellte die Gesellschaft überhaupt als lebensunfähig hin, nachdem er in mehreren früheren Nummern seines Blattes, wie er sagt auf Grund von Mittheilungen des Direktors Wieland, die Aktien sehr lebhaft empfohlen, namentlich mit Rücksicht auf den sehr günstigen Anlauf des Grundstücks Blücherplatz 1-2 und die bisher günstige stabile Dividende. Nach der Generalversammlung machte der Angeklagte den Versuch, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, um die Beschlüsse der Generalversammlung unzulässig, er hatte aber damit keinen Erfolg. In der Nummer vom 20. März gab der Angeklagte die Angriffe gegen den Speditivverein auf, er empfahl den Anlauf der zur Emission gelangenden Prioritätsaktien und den Aktionären einen Anlauf der alten Aktien. In der Nummer vom 30. März wurde der Grundstücksanlauf sehr günstig beurtheilt, die Gesellschaft selbst gelobt und auf den in derselben Nummer veröffentlichten Prospekt hingewiesen. Am 3. April 1889, dem Tage nach dem Subskriptionstage, erwähnt die Zeitung die zunehmende Prosperität der Gesellschaft, und dann folgen in gewissen Zwischenräumen noch einige anerkennende, aber auch tadelnde Artikel über die Gesellschaft. Die Anklagebehörde glaubt den Nachweis führen zu können, daß der Angeklagte seine Haltung dem Speditivverein gegenüber nach den Ansichten auf Erlangung persönlicher Vortheile eingerichtet habe, welche er mit seinen angründenden Artikeln überhaupt nur bezweckt habe. Die Anklage behauptet, daß der Angeklagte Anfangs März 1889 auf der Börse mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Bankier Abel, zusammengetroffen sei und ihm gesagt habe, daß er mit seinen Angriffen anhaben wolle, wenn er Zahlung für die ihm entstandenen Kosten erhalte. Angeblich soll er 5000 M. gefordert und 2500 M. erhalten haben. Nachdem er diese Summe eingeholt, soll der Angeklagte in seinen Anschauungen über die Bonität der Gesellschaft plötzlich geschwenkt haben und die Anklagebehörde nimmt, wie gesagt, an, daß derselbe die bestigen Artikel lediglich zum Zwecke einer PreSSION geschrieben habe. — Der Angeklagte erklärt diese Annahme für eine durchaus unzutreffende. Er behauptet, daß er seine Artikel genau nach seiner besten Kenntnis der Thatsachen geschrieben und lediglich das Wohl der Aktionäre im Auge gehabt habe. Nachdem er in seiner Zeitung die günstigen Artikel veröffentlicht, habe er erfahren, daß die Direktoren und einige Aufsichtsraths-Mitglieder in den Aktien gemacht haben, um die Kurse in die Höhe zu treiben; dann kam die Generalversammlung, deren Beschlüsse die Aktien rapide herunter gehen ließen. Auf der Börse habe sich abdam der Bankier Abel ihm vorstellen lassen und über die Verhältnisse der Gesellschaft mit ihm gesprochen. Abel habe unter Anderem auch anerkannt, daß er, der Angeklagte, bei seinem eigenen Aktiendeck viele Verluste gehabt habe und ihn ersucht, mit ihm am 7. März, Abends, bei Dreffel zusammenzutreffen, um vielleicht einen Weg zu finden, die Verluste anzugleichen. Er bestreitet, daß er bei dieser Gelegenheit 5000 M. gefordert habe. Er habe durch Notizen nur ausgerechnet, daß er allein einen Kurverlust von 5400 M. gehabt habe. Dieser Schaden sei für ihn ein effektiver, da er lediglich durch die falschen Darstellungen des Direktors Wieland veranlaßt worden sei, die Aktien anzukaufen. Bei dieser Sachlage habe er entschieden das Recht geholt, Ersatz für seinen Verlust zu beanspruchen, und in diesem Sinne habe er auch nur die ihm später von Abel durch den Kasseneren zugestellten 2500 M. angenommen. Sein dann in seinem Blatte ertheilter Rath, sich den Aktien wieder zuzuwenden, erkläre sich sehr einfach daraus, daß dies der einzige Weg war, aus den Verlusten herauszukommen.

Der Angeklagte muß zugeben, daß in der qu. Generalversammlung nur 5 Stimmen gegen die Beschlüsse derselben gestimmt haben und daß er sich nicht darunter befunden, obgleich er behauptet, damals 68 000 M. Aktien besessen zu haben. Er erklärt diese auffallende Erscheinung damit, daß er selbst nicht alle Aktien anmelde und einen Widerspruch bei der ganzen Sachlage für nutzlos gehalten habe.

Der Hauptzeuge zu dem ersten Anklagepunkt ist Bankier Max Abel. Derselbe bestätigt, daß er sich dem Angeklagten auf der Börse genähert, weil er ein großes Interesse daran hatte, daß die Angriffe gegen die Gesellschaft aufhörten. Auf die Frage nach dem Grunde der Angriffe habe der Angeklagte erklärt, daß die Gesellschaft faul sei und er selbst schon große Kurverluste erlitten habe. Wenn die letzteren ihm ersetzt werden würden, habe er gar kein Interesse daran, die Angriffe weiter fortzusetzen. Die weitere Unterhaltung bei Dreffel habe dann dahin geführt, daß dem Angeklagten 2500 M. gezahlt wurden. Der Angeklagte erklärt diese Thatsache dahin, daß er als Aktionär das Recht gehabt habe, die übrigen Aktionäre zur Abstellung der Mißstände in der Verwaltung der Gesellschaft aufzurufen; da aber die übrigen vollständig indolent geblieben, habe er die Luft verloren, für die übrigen die Kasernen aus dem Feuer zu holen und habe davon Abstand genommen, nachdem ihm Ersatz für seinen Verlust geworden. — Zeuge Abel hält es für sehr möglich, daß der Angeklagte wirklich Aktien besessen habe und bestätigt denselben auch, daß von der Direktion der Gesellschaft immer in Aussicht gestellt worden war, daß 7 1/2 pCt. Dividende gezahlt werden würde. Auf die Frage, ob er denn nun geglaubt habe, daß der Angeklagte nur ein ihm zustehendes Recht geltend machen wollte, oder ob er denselben für einen Mann gehalten, welcher mit Geld mundtot zu machen ist, erwidert der Zeuge, daß er darüber nichts sagen könne, da die Ansichten darüber doch zu individuell seien. — Rechtsanwält Dr. Friedmann: Hat der Zeuge auch noch anderen Herren von der Presse Geld gegeben? — Zeuge: In dieser Form nicht. — Verteidiger: Hat vielleicht die Gesellschaft andere Besitzer von Börsenblättern konsortialtheilhaftig? — Zeuge: Nein, von einer solchen Konsortialtheilhaftigkeit ist mir nichts bekannt, nur von Zuwendung von Prospekten, Annoncen und dergleichen. — Vors.: Weist der Zeuge, daß die Emission von Aktien den Inhabern von Börsenblättern häufig einfach ein Schlussstein angeht, auf welchem steht: „Sie kauften so und so viel Aktien“? — Zeuge: Das ist mir bekannt und ganz usuell. Manchemal wird die Sache auch einfacher gemacht. (Weiterer.) Zeuge Direktor Wieland befreit, daß er den Angeklagten vor der Generalversammlung gekannt oder ihm irgend welche falsche Angaben bezüglich der Prosperität der Gesellschaft und der zu erwartenden Dividende gemacht habe. Er habe von der Emission des Angeklagten erst in Folge der Angriffe desselben Kenntnis erhalten und sei mit dieser eingetreten, daß derselbe durch Geld zum „Schwenken“ gebracht werden müsse. Das denselben zugewiesene Geld sei vom Emissions-Konsortium gezahlt worden. — Weber der folgende Zeuge, Herr Henry Vallette, noch der Zeuge Philipp vermögen etwas darüber zu befinden, ob und wie viel Aktien der Angeklagte besessen, Herr Philipp ist aber der Ansicht, daß der Angeklagte am 23. Februar, als er den geschätzten Artikel schrieb, noch gar nicht wissen konnte, daß die Dividende weit unter 7 1/2 pCt. zurückbliehe. — Verteidiger Dr. Friedmann: Das konnte der Angeklagte ohne Weiteres aus der Thatsache ersehen, daß die Gesellschaft genöthigt war, Vorkursaktien auszugeben, um aus den Verlegenheiten, in welche sie durch leichtsinnige Grundstückskäufe gerathen war, herauszukommen. Eine Gesellschaft welche 7 1/2 pCt. Dividende geben kann,

braucht nicht zur Ausgabe von Prioritäten zu greifen, das ist jedem Börsianer sofort klar. — Von der Verteidigung werden noch Direktor Naerker, Bankier Rosenbaum und Bankier Schreiber vorgeladet, um zu beweisen, daß der Angeklagte sich bemüht habe, für die Unterbringung der Prioritäten ein neues Konsortium zu bilden. Die Zeugen können Bestimmtes darüber nicht sagen, der Redakteur Dr. Henschler hat aus der Generalversammlung vom 20. Februar den Eindruck behalten, daß der Angeklagte eigene Interessen in seiner Eigenschaft als Aktionär vertrat. — Der Verteidiger verzieht einzuweisen auf weitere Beweisaufnahme über diesen Punkt, behält sich aber event. weiteren Beweise dafür vor, daß die verschiednenartigen Ansichten, welche der Angeklagte in seinen Artikeln vertritt, sich mit den damaligen hin und her schwankenden Stimmungen und den Thatsachen decken. — Um eine Grundlage dafür zu gewinnen, wie viele Aktien der Angeklagte zu der fraglichen Zeit besessen und wie hoch sich damals seine Kursverluste bezifferten, beauftragt der Gerichtshof den Bücherrevisor Töpfer, sich in das Geschäftsbüchlein des Angeklagten zu begeben und die Bücher einzusehen.

Der zweite zur Anklage stehende Fall betrifft die Brauereigesellschaft Livoli. Auch hier wird eine große Reihe von Artikeln aus der „Allg. Vorzeitg.“ vorgelesen. Ein Theil davon sind sogenannte „Wahrsätze“. Die Artikel beginnen mit Ueberehrungen über den Buchdrucker-Ausschuß der Livolibrauerei, welche ihren seit Jahren begründeten Ruf abermals glänzend bewahrt habe, dann folgen mehrere günstige Berichte. Ende des Jahres 1889 begannen aber plötzlich sehr heftige Angriffe gegen die Brauerei unter dem Titel „Die Geheimnisse der Brauereigesellschaft Livoli“, und es werden allerlei „dunkle Punkte“ in der Verwaltung hervorgehoben und den Aktienbesitzern der schleimige Verkauf der Aktien angerathen. Die Angriffe richteten sich gegen die Person des Direktors Scheffel, gegen die Gesellschaft und gegen einzelne Aufsichtsraths-Mitglieder. In einem besonderen Artikel wurde der „dunkle Punkt elektrisch beleuchtet“ und die intimsten Vorgänge aus der Verwaltung der „Livoli-Brauerei“ hervorgehoben. Es wurde behauptet, daß der Direktor Scheffel bei Bestellungen von Fech, Gerste, Malz und Hopfen Provision bezogen habe, daß die Bewertung der Bierbestände in den Bilanzen stets zu hoch bemessen werde, daß schon Jahre lang zu hohe Dividenden herausgerechnet worden seien u. c. und es wurde das Erlaunen darüber ausgesprochen, daß der Aufsichtsrath noch immer seines Amtes walte. Die Anklage behauptet, daß Direktor Scheffel durch die Vermittelung des Bankiers Treubner eine Zusammenkunft mit dem Angeklagten gehabt und ihm eine Reihe von Papieren zur Ueberlegung übergeben habe. Der Angeklagte habe sich dieselben aber kaum angesehen und Scheffel habe am nächsten Tage weitere Papiere dem Angeklagten auf seinen Wunsch zugestellt, gleichzeitig aber auch die Summe von 1200 M. beigepackt. — Der Angeklagte bestreitet diese letztere Behauptung und will die 1200 M. nicht erhalten haben. — Das tatsächliche Material zu den Angriffen rühre von dem Zeugen Hansmann her, die Angriffe gegen den Aufsichtsrath habe er auf Ansuchen des verstorbenen Stadt. Moser geschrieben, welcher ihm erklärt habe, daß er als Aufsichtsraths-Mitglied und großer Aktienbesitzer die Wirtschaft im Direktorium nicht mehr mit ansehen könne. Moser habe alle Forderungen zu diesen Artikeln durchgesehen und ihm für Verfassung der letzteren ein Honorar von 1200 M. gezahlt. Uebrigens hätten verschiedene Aufsichtsraths-Mitglieder ihm wiederholt Geld angeboten, welches er aber stets zurückgewiesen habe. — Direktor Scheffel bleibt dabei, daß er dem Angeklagten 1200 M. zugesandt habe.

Direktor Finke, welcher bei einer Gelegenheit auch einmal mit dem Angeklagten Rücksprache über Livoli genommen, bekundet, daß er den Eindruck gewonnen habe, daß es dem Angeklagten nur auf Schweigegebot angekommen sei. Der Zeuge Hansmann, früher Sachhalter auf „Livoli“, bezeugt dem Angeklagten, daß er (Zeuge) auf Veranlassung des Direktors Feing eine Anzahl der hier in Frage kommenden Artikel geschrieben und dafür von dem Angeklagten ein Honorar von 600 M. erhalten habe.

In dem dritten Anklagepunkt handelt es sich um Artikel gegen die deutsche Genossenschaftsbank Sorger, Parisius u. Co., deren innere Verhältnisse außerordentlich mißgünstig beurtheilt wurden. Es wird behauptet, daß diese Artikel so lange ihre aggressive Tendenz bewahrten, bis dem Blatte Inzerate der Gesellschaft zugewiesen waren und Direktor Weill dem Angeklagten gesagt hätte: „Nun hören Sie aber auf mit Ihren Schimpfereien!“ Der Angeklagte bestreitet auch dies und behauptet, daß die Annoncen auf dem geschäftsmäßigen Wege durch Annoncen-Institute ihm zugewiesen worden seien. — Direktor Weill bekundet, daß nach seiner Kenntnis das Blatt des Angeklagten von ihm längere Zeit hindurch Annoncen nicht erhalten habe. Seine Gesellschaft sei nicht Abonnentin auf das Blatt gewesen, sie habe dasselbe aber mehrfach per Kreuzband zugesandt erhalten und wenn sie nachhaben, haben sich gewöhnlich Angriffe gegen die Bank vorgefunden. Er glaube wohl, daß er bei Ueberzeugung eines Inzerates dem Angeklagten habe sagen lassen, er möge mit seinen Schimpfereien endlich aufhören. Kunden der Bank in der Provinz hätten auf die Angriffe des Angeklagten aufmerksam gemacht und ihre Vermuthung ausgedrückt, daß es sich um Revolverartikel handle. — Die weitere Beweisaufnahme ist ohne Interesse. — Bücherrevisor Töpfer hat aus der Kontrolle der Bücher die Uebersetzung gewonnen, daß der Angeklagte in der That ein Aktienvermögen in der Höhe besessen, wie er angegeben. Nach den von dem Sachverständigen aufgestellten Berechnungen hätte der Angeklagte am dem Tage, als er mit dem Bankier Abel über seine Verluste in Höhe von 5000 M. gesprochen, tatsächlich keinen Verlust, sondern noch einen kleinen Gewinn gehabt. Der Angeklagte bestreitet die Richtigkeit dieser Berechnung, da in der Gesamtsumme der Aktien sich auch solche seiner Kunden befänden haben.

Damit ist die Beweisaufnahme erledigt. — Der Staatsanwalt hält die Anklage in den Fällen des Speditivvereins und der Livoli-Gesellschaft aufrecht, da es dem Angeklagten offenbar nur darauf angekommen sei, durch das Ausfragen seines Giltel die Leiter der Gesellschaften einzuschüchtern und Geld für sich herauszuschlagen. Etwas zweifelhafter erachtet der Staatsanwalt die Sachlage im dritten Falle, bei welchem er jedoch auch die Verjahung der Schuldfrage empfiehlt. Mit Rücksicht auf die Privatität, welche der Angeklagte gezeigt und in der Erwägung, daß viele Agnieren Kapitalisten im blinden Vertrauen auf die Realität des Angeklagten dessen Rath befolgten und schwere Nachteile erlitten haben mögen, beantragt der Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. — R. M. Dr. Friedmann befreit in längerer juristischer Ausföhrung, daß die Beweisaufnahme irgendwo hier die Unwendbarkeit des Erpressungsparagraffen gestatte. In keinem der Anklagefälle sei auch nur ein Schatten von Beweis erbracht, daß der Angeklagte alle seine Artikel nur geschrieben habe in der Absicht, dolosser Weise Geld zu erpressen, im Gegentheil haben die Ereignisse gezeigt, daß diejenigen Kapitalisten, welche auf seine Anpreisungen hin ihre Papiere veräußerten, dem Angeklagten zu Dank verpflichtet sind, da sie vor großem Schaden bewahrt wurden.

Der Gerichtshof erklärte nach längerer Berathung auf ein Jahr Gefängnis.

Die Verhandlung war erst in später Abendstunde zu Ende.

Verfammlungen.

Freie Vereinigung der Baukassen. Jeden Montag, Abends 8 1/2 Uhr: Besondere Zusammenkunft der Mitglieder bei Nordert, Schulstraße Nr. 22, im Vereinszimmer. Verticillt Ausgabe der Mittheilungsbücher. Mittheilungsbücher - Verein Berlin, Montag, den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr: Sitzung im Vereinslokal.

Achtung! Achtung!
Am Dienstag, den 22. September, Abds. 8 Uhr,
findet eine
sozialdemokratische Volksversammlung
in Jöhl's Salon, Andreasstraße Nr. 21, statt.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über den Erfurter Parteitag (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegierten zum Erfurter Parteitag. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
391/3
Der Einberufer.

2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Große
sozialdemokratische Parteiversammlung.
am Dienstag, den 22. Septbr., Abends 8 Uhr,
im grossen Saale der Berliner Bockbrauerei am Tempelhofer Berg.
Tages-Ordnung:
1. Der Erfurter Parteitag. Referent Genosse Richard Fischer.
2. Diskussion.
3. Wahl der Delegierten zum Parteitag.
Um zahlreiche Beteiligung der Genossen ersucht
396/15
Der Vertrauensmann.

Am Dienstag, den 22. d. M.:
Oeffentliche Versammlung
für den 5. Berliner Wahlkreis
bei Pyrotek, Gipsstrasse No. 3.
Tagesordnung: 1. Anträge zum Parteitag in Erfurt. 2. Diskussion.
3. Delegiertenwahl. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
392/3
Der Vertrauensmann.

6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Große öffentliche Volks-Versammlung
am Dienstag, den 22. Septbr., Abends 8 Uhr,
im Saale des „Eiskeller“, Chaussee-Strasse Nr. 88.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen W. Werner über „Die Bedeutung des Erfurter Parteitages“. 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegierten zum Erfurter Parteitag. 4. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.
Um recht rege Beteiligung ersucht
Der Einberufer.

Oeffentliche Versammlung
der Tischler und Berufsgen.
am Donnerstag, den 21. September, Abends 8 Uhr,
in Feuerstein's grossem Saal, Alte Jakobstrasse No. 75.
Tages-Ordnung:
Gründung einer Zunftstelle des deutschen Tischler-Verbandes zu Berlin.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
250/17
J. A.: Die Kommission.

Fachverein der in Buchbindereien
und verw. Betrieben beschäftigten Arbeiter.
Montag, den 21. September, präzis 9 Uhr,
in „Feuerstein's Salon“, Alte Jakob-Strasse Nr. 75:
Vereins-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Türk über „Sibirien“. 2. Verschiedenes und Fragekasten.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
119/10
Der Vorstand.

Verband der Möbelpolierer Berlins und Umgeg.
Montag, den 21. September ev., Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Bolzmann, Andreas-Strasse No. 26:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Diskussion der letzten Versammlung und Bekanntgabe des Resultats der aus Dresden bezogenen Hartglanz-Politur. 2. Ausgabe der Billets zum Stiftungsfest (10. Oktober bei Jöhl) und Verschiedenes.
281/20
Der Vorstand.

Verb. deutscher Korbmacher (Zentrale Berlin).
Montag, den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Koll, Adalbertstrasse Nr. 21:
Versammlung

Unterstützungsbund der Hausdiener Berlins.
Grosse Versammlung
am Montag, den 21. d. M., Abends 9 Uhr, im grossen Saale der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.
Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Gewerkschaftsorganisation und die Brüsseler Beschlüsse zu derselben. Referent: Reichstags-Abgeordneter August Bebel. Diskussion. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Geschäftliches. 3. Fragekasten. — Jeder Hausdiener ist eingeladen. Gäste gern gesehen. Das Lokal wird nicht vor 8 Uhr geöffnet. 168/12
Der Vorstand.
NB. Mit freundlicher Erlaubnis der Direktion besichtigen die Mitglieder am Sonntag, den 27. d. M., die Lehr- und Versuchsbrauerei Seeferstraße (im vollen Betriebe). Anmeldungen und Näheres in der Versammlung und im Bureau Neue Grünstr. 10, 1 Tr.

Verband deutscher Korbmacher (Zentrale Berlin).
Sonntag, den 20. September:
Großes Tanz-Kränzchen
in Jöhl's Salon, Große Frankfurterstr. 85.
Entre Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.
Um 12 Uhr Kaffeepause, nachdem Verlosung.
Alle Kollegen und Freunde sind herzlich willkommen.
Billets sind zu haben bei Wily. Schulz, Koppenstraße 3 bei Siebe, und Stramm, Ritterstraße 123.
108/13

Oeffentliche Versammlung
der soz. Parteigenossen des III. Berl. Reichstags-Wahlkreises
am Dienstag, den 22. September, Abends 8 Uhr,
in der Berliner Ressource, Kommandantenstrasse 57.
Tagesordnung: 1. Der bevorstehende Parteitag in Erfurt. Referent Genosse H. Gerisch. 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegierten zum Parteitag. 4. Wahl einer Kommission zum Sammeln der Gelder behufs Deckung der Unkosten des Parteitag. 5. Wahl zweier Mitglieder zur Lokal-Kommission. 6. Ersatzwahl eines Mitgliedes zur Preiskommission. 7. Wahl von Revisoren. 8. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
390/6
Der Vertrauensmann.

Grosse öffentliche
Versammlung für Männer und Frauen
einberufen vom Vesklub „Carl Marx“
am Sonntag, den 20. September, Abends 6 Uhr, im grossen Saale der „Berliner Bock-Brauerei“.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Henning, Lehrer an der Arbeiterbildungs-Schule, über: „Die Weltanschauung des Alterthums bis zum Christenthum“. Nachher gesellige Unt. haltung und Tanz. 1522b

Arbeiter-Bildungsverein für Schöneberg und Umgegend.
Große öffentliche Versammlung
am Montag, den 21. September, Abends 8 Uhr, in der Schlossbrauerei zu Schöneberg. 108/9
Tagesordnung: 1. Vortrag über die Gewerbe-Schiedsgerichte. Referent Herr Baumeister G. Kehler. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder.
Arbeiter! Genossen! In Euer aller Interesse liegt es, der wichtigen Tagesordnung wegen in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 20. September, Abends 6 1/2 Uhr, Grenadierstr. 33, bei Seefeldt, Vortrag des Herrn Dr. Karl Pinn, Lehrer der Arbeiter-Bildungsschule, über: „Konventionelle Lügen“. Nachher gesellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 390/5

Fachverein der Tischler.
Am Sonnabend, den 10. Oktober d. J.,
findet im Konzerthaus „Zausonci“, Kottbuserstr. 4 a, ein
Vereins-Kränzchen
statt. Billets sind auf allen Zahlstellen des Vereins zum Preise von 50 Pf. für Herren und 25 Pf. für Damen zu haben.
NB. Morgen, Montag, den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr, für Weissensee

Vertrauensmänner-Versammlung
bei Siebs, Hölke- und Charlottenburgerstrassen-Ecke. 392/17
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule
Sonntag, den 20. September, bei Sternecker, Schloss Weissensees
Großes Volks-Fest.
Doppel-Vorstellung: Auftreten des Herrn Glasmeisters Jos. Brunner aus Wien auf dem 100 Fuß hohen und 500 Fuß langen Thurmsseil. — **Konzert, Volks-Belustigungen, als Puppen-Theater, Stangenklettern, Fackelpolonaise** etc.

Feuerwerk,
Große Beleuchtung, Fontaine lumineuse, Großer Volks-Ball in dem 12000 Quadratfuß großen Bal champêtre.
Von 2 Uhr ab: Allgemeines Kaffeekochen. Anfang des Konzerts 4 Uhr. — In den Säulen, an sämtlichen Zahlstellen und den sonstigen bekannten Orten sind Billets im Vorverkauf à 25 Pf. zu haben (an der Kasse theurer).
Der Vorstand.

Musikinstrumente.
Lager in Sittler, Violinen, Gitarren, Harmonikas. Alle Musikinstrumente, Trommeln, Flöten und Klarinetten, Spieldosen, Albums und Bierseidel mit Musik. Musikwerke-Verleih, alle mit Marxkassette. Theilhabig. gestattet.
Aug. Kessler, 51, Laufferstr. 51, am Platz.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

S. WEISSENBERG
125 Große Frankfurterstraße 125
zwischen Andreas- und Koppenstraße.

Damen-Kleiderstoffe
Sammete, Seidenstoffe, Unterröcke, Damen-Tailen-Tücher und bedruckte Elasser Flanelle.

Gelegenheits-Käufe empfehle:
1 vollst. Hauskleid Berliner Wollwarp, vorzügliche dauerhafte Qualität in großer Musterauswahl 9 M.
1 vollst. Hauskleid Cheviot-Wolle, gestreift und glatter 9 M.
1 vollst. Hauskleid Melange-Stoff, außerordentlich dauerhaft 9 M.
1 vollst. Schlajron Tuch-Gama, glatt und gestreift, so recht angenehm warm für den Winter 5 M.
1 vollst. Robe Damentuch, reine Wolle, hocheleg. Straßenkleid, t. all. neuen dunkl. Farben, gestr. Anal. 7,50 M.
1 vollst. Robe Satin-Broché, reine Wolle, hochf. Promenadenkleid m. neuen Jacquard-Blumen, sämtl. Farben 9 M.
1 vollst. Robe Fantasie-Stoff, reine Wolle, gestreift, larr. und gemustert in den feinsten und neuesten Farbenstellungen 10-15 M.

Schwarze reinwoll. Stoffe in Cachemire u. Fantasiegewebe in Merveilloux, anerkannt bestes Fabrikat, Nr. 1,50, 2,25 bis 4,00 M.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in
Englischen Gardinen
in den geschmackvollsten und neuesten Zeichnungen zu Fabrikpreisen.

Genossen
des 6. Berl. Wahlkreises.
Mache hiermit bekannt, daß ich in Knebel's Salon, Badstr. 58, die Tanzmaitresse übernommen habe und lade freundlichst die Genossen und Genossinnen ein, da es das einzige Lokal auf dem Gesundbrunnen ist, nach Kräften zu verkehren. Für gute Getränke, Musik und gesellige Abende wird gesorgt.
Richard Hartmann,
Erster Kassirer des Wahlkreises.
Mache gleichzeitig bekannt, daß am 20. September vom Regellub „Bahnhof“ ein großer Sommerball stattfindet. à Billet 30 Pf. 1574b

Dankjagung.
Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme am Grabe meines lieben Mannes sage allen Verwandten, Freunden und Bekannten, allen Kollegen und dem Gesangsverein „Frohmann“ meinen tiefgefühltesten Dank. 1598b
W. Voigtmann nebst Kindern.

Bekanntmachung.
Generalversammlung
der
Eschke'schen
Kranken- u. Sterbefälle Nr. 60
am 23. September 1891,
Abends 8 Uhr,
im Kassenlokal Holzmarktstraße 36 bei Herrn Friedel.
Tages-Ordnung:
Wahl des Kassenschreibers. Wahl der drei Vorsteher. Wahl der drei Revisoren. Feststellung der Entschädigung für die Wahrung der Vorstandsmitglieder. Verschiedenes.
Das Kassenbuch legitimirt.
Berlin, den 19. September 1891.
Der Vorstand. 1431b
J. A.: Ad. Reimann, Kassenschreiber.

Freie Vereinig. d. Graveure
und Ziseleure.
Versammlung
am Montag, den 21. Sept., Abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Dresdenerstraße 45. 1579b
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Vorlesung über die Anebelung der Wahrheit. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — der Arbeits-Nachweis befindet sich jetzt beim Stell. Zwirk, Stalitzerstr. 125.
Der Vorstand.
Am Sonntag, den 27. Sept., Herrnparkie nach Königswasserhausen. Abfahrt Berl. Bahnh. Morgens 6,30 Uhr. Näheres in obiger Versammlung.

Maler-Versammlung
am Mittwoch, den 23. September, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79.
Vortrag
des Reichstags-Abgeordneten Max Schippel über die Nacht der Junker in Preußen. 216/16

Stenographie.
Auf mehrfachen Wunsch: Abendkursus der Stenographenschule,
Oranienstr. 126. (1537b)
Donnerstag, 24. Sept., 1/2-3/4 Uhr Abds. Unterricht frei. Lehrmittel nur 1,50 M.

Ehrenerklärung.
Die Beleidigung, die wir gegen Herrn Vogel, Wienerstraße 33 (jetzt Sorauerstraße 13), gemacht haben, nehmen wir als unwahr abtittend zurück. R. Keller, Doppelreiterstr. 10, A. Matthe, Wajmannstraße 3, D. Wulfsrat. 1551b

Gardinen!
Zum bevorstehenden Wohnungswechsel offerirt als Spezialität: Engl. Züll-Gardinen 2 Seit. Bandfest in dauerhaft. Waare à Meter schon von 15 Pf. an bis zu eleganten (12-18 800 Pfeilen zu 1 1/2 4 Fenster passend.
In allen Genres, werden spottbillig abgegeben (Ältere Muster unter dem Kostenpreise) in der Fabrik von
Bruno Güther,
Grüner Weg 80, part., (Eing. v. zw. Andreas- u. Koppenstr.)
Proben nach außerhalb portofrei. Günst. Omn.- u. Verdeb.- u. Stadtb.-Berk.
Erleben's
Papier- und Schulbuchhandlung, Lederwaren, Galanterie, Zigarren- und Zigarettenhandlung, Markussir. 11, Ecke der Wallnertheater-Strasse, empfiehlt sich der geneigten Beachtung.

Versammlungen.

Die **Mittelschneider** hielten am 14. September eine öffentliche, gut besuchte Versammlung mit Frauen ab, wozu auch sämtliche Gold- und Silberarbeiterinnen eingeladen waren. Frau Kobyliak referierte sehr ausführlich über die „Organisation der Frauen“ und erzielte lebhaften Beifall. Die Referentin schilderte in ihrem Vortrage speziell die Ausbeutung der Frauenarbeit seitens der Kapitalisten, welche letztere wägen, daß die Frau noch immer ein williges, geduldiges Ausbeutungsojekt ist, ferner kritisierte sie die Lebensweise der Frauen, die in erster Linie all dessen entsagen, was lehrreich und bildend ist, sich wenig um die Oeffentlichkeit (Versammlungen etc.) kümmern und daher über die Ursachen ihrer traurigen wirtschaftlichen Lage noch viel zu wenig unterrichtet seien. Die Referentin empfahl zum Schluß allen anwesenden Damen, recht oft die Versammlungen zu besuchen, in welchen Vorträge gewerkschaftlicher und politischer Natur gehalten werden, ferner einer großen und festen Organisation sich anzuschließen, denn nur durch guten Zusammenhalt könnten sie ihre Boos verbessern, und wenn sie so handelten, so würde es auch ausreichen, daß sich Frauen den Kapitalisten preisgeben, um überhaupt Arbeit zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Die Diskussion war sehr lebhaft und verlief im Sinne der Referentin. Betreffs der Art und Weise der Organisation gingen die Meinungen auseinander; die meisten Redner sprachen für die geschlossene Zentralisation und zwar für den Anschluß an den „Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verein“. Im Schlußwort richtete die Referentin in recht beherzigenden und warmen Worten die Bitte an die Damen, das Gehörte nicht unbeachtet vorüber gehen zu lassen und sich zu organisieren. Es gelangte dann eine Resolution zur Annahme, in welcher die Anwesenden mit den Ausführungen der Referentin sich voll und ganz einverstanden erklärten, und sich verpflichteten, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Frauenorganisation einzutreten. Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Der Fachschul-Unterricht beginnt am 1. Oktober. Die Kollegen, welche daran teilnehmen wollen, haben sich bis dahin zu melden.

Verband der deutschen Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen. Die heutige Zahlstelle des Verbandes hielt am 15. d. M. eine Mitglieder-Versammlung ab. Dr. Lütgenau sprach unter großem Beifall über das Thema „Die Entfremdung des Staates“. Diskussion fand nicht statt. Unter Geschäftlichem fand zunächst ein vom Vorstand gestellter Antrag einstimmig Annahme, wonach der Agitationskommission aus der Verbandskasse 75 Mark überwiesen werden. Sodann erfolgte die Berichtserstattung über das letzte Sommerergebnis, welches ein Defizit von 78,80 Mark ergeben hat. Aus der nunmehr vorgenommenen Neuwahl des Verwaltungsausschusses gingen als gewählt hervor die Koll. Schödel, Weniger, Fahrenkrantz und Baus; aus der Neuwahl der Bibliothekskommission die Koll. Schneider, Joseph, Kiste und Wille. Hierbei machte der Vorsitzende bekannt, daß Verlehrsakt, Bibliothek und Herberge sich vom 1. Oktober an Ritterstr. 123 im Restaurant Strömung befinden. Im Weiteren kam die Unterstützung des Koll. Wagners in Düsseldorf zur Sprache. Koll. Joseph schildert eingehend die traurige wirtschaftliche Lage, in welche jener Kollege durch seine Tätigkeit für den Verband gerathen ist, und ersuchte die Kollegen dringend, da der Verband eine weitere Unterstützung nicht gewähren kann, weil solche schon 23 Wochen geleistet worden ist, sich recht reg an der Aftensammlung zu beteiligen. Unter „Verschiedenem“ gelangte noch zur Mittheilung, daß am 18. Oktober in Kaufmann's Varietes eine Matinee stattfindet.

In der Mitgliederversammlung des Allgemeinen deutschen Sattlervereins (Zentrale Berlin), welche am 12. d. M. stattfand, hielt Genosse Wehner einen Vortrag über: Die Krisen und ihre Ursachen. An der Diskussion beteiligten sich in hervorragender Weise die Kollegen Sassenbach und Hausner. Unter Verschiedenem führte Kollege Boersch in Bezug auf die Militärarbeit aus, wie bedauerlich es leider sei, daß erst so wenige Kollegen organisiert sind und wir deshalb die uns jetzt gebotene Gelegenheit wieder unbenutzt vorübergehen lassen müssen, bei der augenblicklich günstigen Konjunktur nicht bessere Arbeitsbedingungen zu fordern. Dann theilte Kollege Sassenbach die Beschlüsse der am 7. und 8. d. M. in Halberstadt stattgehabten Gewerkschaftskonferenz mit, nach welchen die Handschuhmacher, Hutmacher, Kürschner, Sattler, Schneider, Schneiderinnen, Tapezierer, Schuhmacher und Plätterinnen sich zu einer Union vereinigen sollen. In den nächsten Tagen soll hier eine Versammlung der angeführten Branchen stattfinden, um zu diesen Beschlüssen Stellung zu nehmen. Kollege Blum hat hierauf, da er jedoch wieder von Rückgeleit der Fach- und Zentralvereiner einzelner Werkstätten gehört hatte, doch solche Zwistigkeiten zu unterlassen, da es im Grunde genommen ja ganz egal sei, welcher Organisation dieser oder jener angehöre; die Hauptsache wäre nur, daß er organisiert ist. Dann forderte noch der Vorsitzende, Kollege Schulte, die anwesenden Kollegen, welche der Organisation noch nicht angehören, auf, dieser beizutreten, und führte den Zweck derselben nochmals vor Augen. Es trat in dieser Versammlung eine größere Anzahl Kollegen dem Verein bei.

Eine **Branchen-Versammlung für die Album-Arbeiter und Arbeiterinnen** tagte am 15. d. M. Da die Versammlung leider sehr schwach besucht war, nahm Koll. Wehner von seinem Referat Abstand und rügte die Interesselosigkeit der Kollegen und Kolleginnen. Dieraus knüpfte sich an eine kurze Diskussion, an welcher sich die Kollegen Freudenreich und Pictet beteiligten. Die Wahl einer Fachkommission wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Zum Schluß machte der Vorsitzende auf das am 17. Oktober in Koblenz's Freisälen stattfindende Vergnügen aufmerksam und ermahnte die Mitglieder, recht reg dafür zu agitieren.

Nixdorf. Eine öffentliche Versammlung der im Drechslergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte kürzlich in Nummer's Salon. Zunächst besprach Kollege Dost die jetzt in unserem Gewerbe herrschende traurige Lage, namentlich den Rückgang in der Galanterie-Branchen schildert, welcher hauptsächlich dadurch entsteht, daß die kleineren Städte zu viele Arbeiter für billige Preise nach den größeren Orten liefern. In den kleineren Orten müßten Lehrlinge die Arbeiten anfertigen, und seien wirklich einmal Gefellen vorhanden, so arbeiteten sie für einen Hungerlohn 12-14 Stunden täglich. Die Kollegen Witzberg und Jonas schlossen sich den Ausführungen des Kollegen Dost an. Unter Verschiedenem machte derselbe auf den Streit bei Hammacher aufmerksam und wünschte, daß die Kollegen sowohl in materieller Hinsicht wie in Bezug auf die Fernhaltung des Jungs etc. ihre Solidarität reger betätigen möchten, da der Streit ein gerechtes sei. Den Kollegen der Wegner'schen Werkstatt in Brügge wurde eine scharfe Kritik zu Theil, weil es seiner derselben für werth hält, einem sehr reichen Vortrage mit beizuwohnen, und weil alte Kollegen in jener Werkstatt für einen zu geringen Lohn arbeiten. Dieraus hielt Dr. Bin ein einständigen Vortrag über das vor mehreren Jahren erschienene Norddeutsche Buch: „Konventionelle Lügen der Kulturmenschen“ und erzielte dafür großen Beifall. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen, in die Versammlung schloß sich ein gemüthliches Beisammensein.

Sprechsaal.

Die Redaktionen stellt die Benutzung des Sprechsaals, sammt der Raum dafür abzugeben ist, dem Subskribenten zur Verfügung; für vorwiegend sich oder gleichartig dazugehörigen Interessenten zur Verfügung; für vorwiegend sich oder gleichartig dazugehörigen Interessenten zur Verfügung; für vorwiegend sich oder gleichartig dazugehörigen Interessenten zur Verfügung.

Anruf an die Hausdiener Berlins!
Kollegen! Die am 4. September bei Feuerstein stattgehabte Versammlung hat sich dahin schlüssig gemacht, daß die Einigungsfrage nicht anders zu lösen sei, als daß jeder Hausdiener dem Unterstützungsbund der Hausdiener Berlins beizutreten habe, um so eine Organisation zu schaffen, welche den immer fühlbarer werdenden Schäden in unserem Berufe einen wirksamen Damm entgegensetzt. Kollegen! Die Arbeitslosigkeit wird immer größer, der Lohn immer geringer, die Behandlung immer schlechter und Ihr seht mit verchränktem Arme zu, wie auf der anderen Seite die Arbeitszeit immer länger ausgedehnt wird, von Ruhepause oder Sonntagsruhe immer weniger die Rede ist, wie bei der beispiellosen Steigerung der Lebensmittelpreise die Erhaltung der Familie fast zur Unmöglichkeit wird, wie dazu noch das Einstellen jugendlicher Arbeiter und Mädchen an unserer Stelle gegen billigere Preise immer mehr um sich greift. Es ist hohe Zeit, daß Ihr Euch aufrast, um gemeinsam mit Euren Berufsgenossen über Mittel und Wege zur Abhilfe zu berathschlagen. Um aber etwas zu erreichen, müßt Ihr geschlossen, Mann für Mann einer Organisation beitreten, welche es mit dieser Aufgabe ernst meint. Wir dürfen nicht länger in 4-5 Vereinen getrennt bleiben, sondern müssen vereint unsere Kraft anwenden und jede Sonderbestrebung aus unserer Mitte bannen. Kollegen! Da es die bestehenden Vereine ablehnen, sich zu Gunsten einer Gesamtorganisation aufzulösen und nur der Unterstützungsbund als der größte sich hierzu bereit erklärte, so ist es Eure Pflicht, obigen Versammlungsbeschluss auszuführen und dem Bunde beizutreten, um den Platz, welcher uns in den Reihen der zielbewußten Arbeiter gebührt, einnehmen zu können. Gelegenheit ist Euch zum Beitritt gegeben in der Versammlung am Montag und im Bureau Neue Brunstr. 10, auch in folgenden Zahlstellen: Jäger, Krausenstraße 24, Salzweid, Klosterstr. 88, Müller, Gieselerstr. 70.

Auf den in Nr. 218 des „Vorwärts“ veröffentlichten Bericht über die am 9. September stattgehabte Versammlung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Berlins erklären wir Arbeiter der Zigarrenfabrik Bockow und Blaurow, Landbergerstraße 82, die Behauptung, daß bedeutende Lohnreduktionen bei uns stattgefunden hätten, für völlig unwahr! Genannte Firma zahlt vielmehr den richtigen Lohn nach dem Lohnstarif, wie er durch unseren Streik errungen worden ist.

Zur weiteren Aufklärung lassen wir die Lohnsätze folgen: Für Formarbeiter Minimallohn für Moller pro Wille 6 M., dann 6,50, 7, 7,50 und 8 M. Für Dickelmacher Minimallohn 3,50 M., dann 3,75, 4, 4,50 und 5 M. Für Handarbeit Minimallohn 18 M. bei freier Jurisdiction; während die meisten Fabrikanten Berlins weit unter dem Lohnstarif arbeiten lassen. Ferner können wir uns über das Betragen unseres Kollegen Müller durchaus nicht beklagen und können denselben nur als einen recht denkenden Genossen bezeichnen.

Die Zigarrenarbeiter der Fabrik Bockow und Blaurow, sämtlich Mitglieder des Unterstützungsbundes für deutsche Tabakarbeiter.

Bezugnehmend auf Obiges erkläre ich hiermit, daß ich es unter meiner Würde halte, mich gegen die Behauptungen des Stadtreisenden Herrn Max Otto zu vertheidigen, derselbe wird sich nunmehr vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Georg Müller, Werkführer der Fabrik Bockow und Blaurow.

Möbel-Magazin Otto & Slotawa.

Cislermeister. NW. 67. Bremerstr. 67. NW. Farg-Magazin und 1218L Beerdigungs-Comtoir.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.



J. Baer,
Berlin N., Gesundbrunnen,
Badstraße 18,
Ecke der Stettinerstraße,
empfehlen in
überraschender Auswahl:

Gleg. Namngarn-Anzüge 27, 30, 36-40 M.
Gleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.
Gleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27-33 M.
Gleg. Stoffhosen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.
Arbeitsjachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!
Reizende Knaben-Anzüge und Paletots für jedes Alter.
Gleg. Einsegnungs-Anzüge von 15 M. an.
Großes Stoff-Lager vom einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu **Bestellungen nach Maß** zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung.



Singer-Maschinen, neu 50 M., Ring-schiffchen 80 M., f. Schneider 95 M. hochdelegant, unter 6-jährig Garantie. Gebrauchte Singer guttuhend, 15 M. Wringmaschinen 18 M.

66. Resterhandlung! 60. Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Namngarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl zu Paletotstoffen, sowie zu Damen-Wintermänteln, Jacken, Double, Plüsch, Pelz, Krimmer, Ullas, Seide, Sammt und Spitzen. Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karlo, Waldemarstrasse 66.

Reparaturen prompt und billig bei Genosse **W. Griese, Mechaniker, Fossenerstraße 88.** Theilzahlung gestattet. Nach Kupferhalb franco Bahnhof Berlin. (1296L)

Gebrüder Wolff,
Ausstattungs-Magazin und
Verkauf-Geschäft,
(Katalog gratis) 54/8
Berlin N. 4, Gartenstr. 25,
In Fabrikspreisen
Normal-Arbeits-Anzüge
gefertigt aus:
blau Leinen und blau Pilot,
Jaquets in 2 Facen, eng an-schließend, an der Seite zu knöpfen und vorn offen. Bein-leider nach Vorschritt. Ganzer Anzug 7 M. Alle Weiten vor-rätzig. Arbeiter-Ordnung, ge-fertigt aus Barbeud, Leinen u. Kessel in allergrößter Auswahl, à Stück 1 M., 1 M. 25 Pf. Mit Ueberziehlag und doppelter Brust 1 M. 50 Pf., 1 M. 75 Pf.

Neu eröffnet!
Détail-Verkauf zu Engros-Preisen
Große Franzfurterstraße 37
Eingang Weberstraße.

Nordhäuser Korn à 2tr. M. 0,60
Liquore, Rum, Kognak à " " 1,00
Ungar-Wein vom Jah à " " 2,-
Wanefag à " " 0,10
Brauer & Grützmann,
Hauptgeschäft:
63, Andreas-Straße Nr. 63.

Flaschen und Frukken
mit und ohne Patent-Verschluß liefert
Carl Erdmann, Berlin S.,
Kannenstr. 17/18.

Holzschuhe, Filzschuhe und Pantoffeln eigener Fabrik in guter Qualität und großer Auswahl, sowie Stiefel-Niederlage aus Erfurt m. Kontrollmarke empfiehlt
Chr. Geyer, Oranienstraße 202.
1249L

- Frdl. Schlafst. für 2 Wienerstr. 68, vorn 4 Tr. bei Pahl. 519 M
- Frdl. Schlafst. (sep. Eing.) für 2 H. Staligerstr. 33 4 Tr. r. 819 M
- Näherdörferstr. 44, vorn 2 Tr. bei Jacobi, kleine Stube zu vm. 1590 b
- Freundl. Schlafst. (sep. Eingang) für Herren Fürstenstr. 28, v. 1 b. Vaupertius.
- Möbl. Schlafstube zu verm. Straßburgerstraße 15, vorn 1 Tr. r. 1584 b
- Eine freundl. Schlafstube für Schuhmacher Mittelstr. 50, v. IV b. Nordwell.
- Genosse findet freundliche Schlafstube bei G. Zeise, Mariannenstr. 8, v. 3 Tr.
- Eine Schlafst. f. Herren Eisenaustraße 104, vorn 4 Tr. r. bei Alrich
- Eine freundl. möbl. Schlafst. zu verm. Straßburgerstr. 26, Hof 8 Tr. links.
- Freundl. Schlafstube für 2 Genossen Fischerbrücke 14, Quergebäude 2 Tr.
- Frdl. Schlafst. Prinzeßinnenstr. 28, Hof rechts 5 Tr. 1588 b
- Frdl. Schlafstube z. verm. b. Tschernig, Pouter-Ufer 30, Hof 2 Tr., an der Ritterstraße. 1571 b
- Möbl. Schlafstube f. 2 Gen. (A 7 M.) bei Becker, Koppenstr. 22, v. 4 Tr.
- Möbl. Schlafst. Reichenbergerstr. 177, Hof 1. 2 Tr. r. 1586 b
- Frdl. Schlafst. ind. Gen. b. D. Straden-bach, Kottbuser Ufer 62, 1. Querg. II.
- Eine freundl. Schlafstube für Herren Reichenbergerstr. 6, v. I. bei Reichert.
- Schlafstube m. sep. Eing. Wasserthorstraße 49, v. 2 Tr. r. 1556 b
- Möbl. Schlafst. Grigerstr. 11, v. III. Kölln.
- 2 junge Leute ind. z. 1. Oktbr. febl. Schlafst. bei e. Gen. Fossenerstr. 29 IV bei Pahl. 1562 b
- Frdl. Schlafst. f. 1 od. 2 Herren (à 6 M.) z. verm. Prinzeßstr. 21, Hof 8 Tr. I.
- Frdl. Schlafstube Kaufingerstr. 3, 4 Tr. bei Klein. 1550 b

- Eine möbl. Schlafstube mit sep. Eing. zu vermieten Staligerstr. 24a, v. 3 Tr.
- Frdl. möbl. Schlafstube m. sep. Eing. Michaelisplatz 4, v. 2 Tr. b. Schmidt.
- Saubere Schlafst. m. sep. Eing. Hofstr. 1. Oktbr. zu verm. bei Jandke, Waldemarstr. 28. 1558 b
- Frdl. Schlafst. m. sep. Eing. f. 1 od. 2 Herren (à 6 M.) Tempelherrenstr. 10, Hof 4 Tr. r. 1557 b
- Eine möbl. Zimmer f. 2 Herren zu verm. Manteuffelstr. 5, v. II b. Ring. 12929
- Möbl. Schlafstube, sep. Eing., z. verm. Kaufingerstr. 40, v. 3 Tr. r. bei Lang.
- Schlafstube an zwei anst. Herrn sof. zu verm. Namngarnstr. 12, Hof 4 Tr. bei Ww. Frej. 1597 b
- Eine frdl. Schlafstube, sep. Eing., zu vermieten Fürstenstr. 4, 4 Tr. I. 1900 b
- Möbl. Schlafstube für 2. Kottbuserstr. 9, 3 Tr. links. 821 M
- Eine möbl. Schlafst. z. verm. Blanken- ufer 4, Hof 3 Tr. Zu erst. Fossenerstr. 36, Hof 4 Tr. I. 1561 b
- Eine Stube und Küche sofort zu vermieten Grünauerstr. Nr. 27, Seitenflügel 3 Tr. links. Preis 65 Thaler. Näh. zu erfragen von Sonntag Vormittag. 1596 b
- Mitterstr. 108, vorn, St., Kch., Kl., 120 Thlr., auch sof. 1591 b
- Mitterstr. 108, Verlehn enorm, modern, Laden, ohne Keller, mit Kl. od. großer. Wohn. f. 400 od. 450 Th. sof. o. sp. 1590 b

Arbeitsmarkt.
Geübte Schneider auf Beamten- u. Paletots verl. Nowar. Auch Schlafst. zum 1. Oktober. 1570 b
Für mein Spezial-Damenkleiderstoff-Geschäft suche ich einen Lehrling gegen Vergütung.
S. Weissenberg, Or. Frankfurterstr. 125.

Rein freilichen
kein Handeln
sondern streng
feine, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

N., Chausseestrasse 24a. — SO., Brückenstrasse C.
1. Hauptgeschäft. 2. Hauptgeschäft.
O., Grosse Frankfurterstrasse 16, 3. Zweigggeschäft.

Eröffnung der Herbst-Saison.

Herbst-Anzug, schwarz-weiß O. Zwirn, überall 16 M. für 10 M.	Herbst-Paletot, haltbarer Diagonal, überall 20 M. für 13 M.	Werktags-Beinkleid Kammgarn-Imitation, überall 4 M. 50 Pf. für 2 M. 75 Pf.
Herbst-Anzug, schwergarnig, Buckskin, überall 26 M. für 18 M.	Herbst-Paletot, hochfeiner Satin, überall 32 M. für 21 M.	Herbst-Beinkleid, haltbar, velourartig, überall 6 M. für 4 M. 25 Pf.
Herbst-Anzug, unverwähllicher Velour, überall 30 M. für 22 M.	Herbst-Paletot, feinster Satin Streep, überall 40 M. für 28 M.	Kammg.-Beinkleid, feines Kammgarn, überall 10 M. für 6 M. 50 Pf.
Kammgarn-Anzug, feines Kammgarn, überall 40 M. für 28 M. 50 Pf.	Herbst-Knab.-Anzüge in Buckskin u. Tricot, für 9 M. bis 3 M. 75 Pf.	Kammg.-Beinkleid, sehr feines Kammgarn, überall 15 M. für 9 M.
Rock-Anzug, feines Kammgarn, überall 45 M. für 34 M.	Einfegungs-Anz., in Ripsgarn u. Buckskin, für 21 M. bis 12 M.	Engl. Feder-Hose, fermig und haltbar, überall 8 M. 50 Pf. für 2 M. 35 Pf.
Gehrock-Anzug, zweireihig, Kammgarn, überall 60 M. für 40 M.	Normal-Trikot-Hemden, Normal-Trikot-Hosen 1 M. 40 Pf.	Engl. Feder-Hose, echter Hamburg, 3 Draht, überall 7 M. für 4 M. 50 Pf.

Geschäfts-Häuser

Eigene Werkstätten

Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Herbst-Anzug
nach Maß,
nur
gute Stoffe,
36 M.

Kammgarn-
Anzug,
nach Maß,
nur
gute Stoffe,
48 M.

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an den
Waaren aus-
gezeichnet.

August Schulze
35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage [75 L]
empfehlen sein Lager in massiven Ringen,
Ketten, Korallen, Granaten etc.
Bitte auf Haus-
No. zu achten.

Gegründet 1875. **A. Pergandés** Gegründet 1875.
Färberei, Druckerei, chemische Wasch-Anstalt,
Hauptgeschäft: Waldemarstrasse 52. 1218L
Görlitzerstrasse 43. Reinickendorfer-Strasse 12.
Potsdam: Nauenerstrasse 13.
färbt für 2-2,50 Mark in allen Farben Damenkleider, Mäntel, Herren-
Ueberzieher, Röcke im ganzen oder getrennt, Möbelstoffe jeder Art à kilo
2.-Mark. Bettdecken per Paar 2,50 Mark. Dan. ankleider, Gemischt gereinigt
2,50-3.-Mark. Herren-Anzüge gereinigt und gebügelt 2,50 Mark.
Abholung und Zustellung kostenfrei.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren
reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Aus-
stattungen in Mahagoni und Aufbaum; Küchen-
möbel in großer Auswahl empfiehlt
Süd-Ost,
Franz Tutzauer, Köpnickstr. 25.
1207L

Größtes Lager in Juwelen und zu Fabrikpreisen bei
C. Lübcke, Goldschmied,
Goldwaaren Oranienstr. 154,
am Moritzplatz.
Zur Einsegnung
empfehle: 3 reich. Korallen-Setten von 6 M. an, Korallen-Ohringe von
2 M. an, dito Broches von 2 M. an, Armbänder von 3 M. an, Kreuze
mit Kette von 4,50 M. an, Herren-Setten von 3 M. an, Ringe von 3 M.
an, Damen-Chatelains von 3 M. an bis zu den feinsten Genres, unter
schriftlicher Garantie. Ferner empfehle: Massiv goldene Strarlinge
von 6 M. an, in allen Weiten vorrätig; silbervergoldete 1,50 und
u. 50 Mark. 1161

Berlin S. **A. Schulz** Berlin S.
34 Wasserthor-Strasse 34. 1196L
Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

Grosste Ersparnis im Haushalt.
„Koehlmann-Kaffee“
Keiner Kaffee mit feinsten Surrogaten. — Billiges,
woblgeschmeckendes Getränk. — Der Gesundheit zu-
träglich und nahrhaft. — Zu haben in sämtlichen Colonial-
waren-Handlungen in 1/2 und 1/4 Pfund-Packeten à 20 Pf. und
40 Pf. Proben und Atteste von ersten Autoritäten gratis durch
C. A. Koehlmann & Co., Berlin O., Mühlenstr. 8.

Halbe Preise!
Baar Geld lacht!
Seltener Gelegenheitskauf!
Alles für die Hälfte des Wertes.
18 000 entzückende Herbst-
und Winter-Paletots neuester
Mode, bei uns für den halben
Werth, nur 8, 10, 12, 15 bis
24 Mark. 15 000 elegante
Jadets u. Rod-Anzüge (darunter
die feinsten Kammgarn-Gesell-
schafts- und Braut-Anzüge) jezt
nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24,
27, 30, 33 Mark. 6 000
Schlafrocks, 8 000 Hosen, einzelne
Röcke, Jadets und 6 000
Knaben- u. Jurschen-Paletots u.
Anzüge, alles für die Hälfte des
Werthes. 1257L

Möbelspeicher Oranienburgerstr. 88, Hof-gerade.
dicht beim Haandischen Markt sind:
Kleiderspinden, Wäschspinden, Bettstellen, Sophas, Spiegel, Tische,
Stühle, Bücheneinrichtungen etc. stets vorrätig. Kein Abzahlungs-geschäft
Eigene Tischlerei u. Tapezierer-Werkstatt, daher billigste Einkaufsquelle. 1008L

Kleider-Pascha
genannt: Der billige Mann.
32. Rosenthalerstr. 32.
Edele Sophienstr., Edladen.
Echladen!

Adolph Kehr.
Genossen empfehle mein Gutgeschäft. Arbeite nur mit Fabrikanten,
welche sich der Kontrollmarken angenommen haben. Köpnickstrasse 126.

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar
billigsten Preisen.
Wilh. Wegner, vormals Musikwerke,
Reparaturen streng
Invalidenstrasse 106. reell unter Garantie. 93L

Kalläne & Meiling
Färberei und chemische Waschanstalt
für Damen- und Herren-Garderobe, sowie Möbelstoffe jeder Art. Wäscherei
für Füll- und Mull-Gardinen. Teppichreinigung. Pressanstalt für Möbel-
stoffe, Sammet u. Kunstseide. Reparatur von Herren-Garderobe.
Neu: Glanzbleichung blank gewordener Kammgarn-Garderobe.
Berlin SW., Beuthstr. 9. Telephon 7468, Amt 1.
Filialen: W., Potsdamerstr. 9 und 51. N., Invalidenstrasse 159.
W., Französischestr. 55. NO., Neue Königstrasse 30.
Charlottenburg, Gartenberg, NW., Moabit, Wilsenerstrasse 45,
Strasse 42. 1215L
Abholung u. Rücksendung kostenfrei. Preislisten franco. Postsendungen prompt.

Sophabezüge
Reihe von 4-12 Meter in Plüsch und
Phantastestoff, Damast, Ripé.

Portièren, golddurchwirrt,
Reihe von 2-6 Fenstern. 1256L

Läuferstoffe in Zute und Wolle
Reihe von 4-15 Metern, spottbillig.

Salonteppeiche
mit fl. Webefeldern
à Stück 5, 6, 8, 10-20 M.
Waarenkatalog, reich illustriert, franco.
Verkauft streng reell gegen Nachnahme,
Teppich-Weberei S. Unger,
Berlin S., 48. Oranienstr. 48.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren.
H. Menger, Köpnickstrasse 150.

Carl Ruhnke,
Berlin SO., Kottbuserstrasse 4B part. (kein Laden)
empfiehlt
Nähmaschinen besten Fabrikates.
Singer A. u. B. Medium, Titania, Cylinder,
Ringschiffchen, Nova u. a. Systeme
unter Garantie zu äusserst billigen Preisen.
Bei Barzahlung sehr hohen Rabatt. Reparatur-Werkstatt.
Waschmaschinen und Wringmaschinen.
Wer preiswerth und gut kaufen will, lasse sich das neue
Preisverzeichnis kommen. 1270L

Sarg-Magazin und Beerdigungs-Comtoir von
J. Lisczinski, Gerichts-Jur. 31
am Vettelbedplatz.
Den Genossen bestens empfohlen. 1273L

Gute Möbel
vom einfachsten bis elegantesten, in
allen Holzarten hält stets großes
Lager und fertigt nach Wunsch in
längster Zeit. Ausstattungen für
Private, Hotels und Pensionate.
Wilhelm Hamann,
Tischlermeister und Tapezierer,
Berlin N., Lothringersstr. 69.

Alles zusammen
für
nur **3 Mark**

- 1 Fenster Füll-Gardinen und 1 Paar Gardinenhalter . . . 3 Mk.
- 1 Tischdecke m. Schürze u. Quasten, 3 Sophadecken, 1 Sophaflissen 3 Mk.
- 1 Paar Damen-Eskimo-Hosen, languetirt u. 1 Damenunterrock 3 Mk.
- 2 Paar gewebte Herren-Unterhosen u. 2 Gesundheitshemden 3 Mk.
- 1 Oberhemd m. lein. Eins., 2 lein. Stragen, 1 Paar Manschetten 3 Mk.
- 1 Waffel-Bettdecke, 1 lein. Tischstuch u. 1/2 Dhd. Caschent. 3 Mk.
- 1 Dhd. reinf. Wischt. m. Borde u. 1/2 Dhd. reinf. Stubenhandt. 3 Mk.
- 1 Robe { Camilla, Damen-Kleiderstoff . . . 3 Mk.
Plaidstoff in geschmackvoller Ausföhrung . . . 3 Mk.
Helson, zu Gesellschaftswecken . . . 3 Mk.

der
durch **Wasser** gewordenen **Waaren.**
Dowlas, Heidentuche, Züchen, Vordränge und Kessel, durch-
weg 15 Pfg. Stuben- und Creppenläufer, in guten Quali-
täten, 25, 35, 40 Pfg. 2 Ellen breite Läuferstoffe 75 Pfg.
Teppiche mit kleinen (Brüssel, Velour,) M. 4,50.
Salon-Teppiche mit kleinen (Arminster u. Perser,) M. 10,50.
Farbenschleier, 315x210 M. 10,50.
Spandauerstr. 32, Ecke Probststr. **A. Margoninski.**

G. Stutz' Photographie-Atelier
Auch Sonntags. Landobergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts berühmter sozialistischer Führer (Kassale,
Marr u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipsnadeln,
Manschettendrüpfen, Stöden und Broschen. En gros. En détail.
890 L **B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.**

„Jede Hausfrau“
sollte mindestens einen Versuch mit
echtem

Kathreiner's
Kneipp's

Malkaffee
machen, denn pur getrunken ist er sehr
schmachhaft und nahrhaft, zur Hälfte
mit Wognen gemischt wird der Kaffee-
Geschmack nicht im mindesten beein-
trächtigt — in beiden Fällen wird be-
deutende Ersparnis erzielt. Nur echt
mit Bild und Namenszug des Herrn
Pfarrer Kneipp. Niederlagen in
allen besseren Geschäften der ein-
schlägigen Branchen. 316M
Franz Kathreiner's Nachf., München.
General-Depöt und Zweig-Comptoir
für Berlin:
Herr Ferd. Bulle, Brüderstrasse 33.

Vapageien
an Dampf und Wasser gewöhnt, zu
sprechen anfangend, von 20 M. an,
Sprosser 6 M., Schwarzplättchen 3 M.,
Rothföhlchen 1 M., reelle Männchen.
1269L **F. Schnelle, Skalierstr. 132.**

Staare,
jung, alleinfressend, M. 1,25, streng
schädel 80 Pf., Zeißige 80 Pf., Dom-
paffen zum Anlernen M. 2.-, nur
reelle Männchen. 1161L
Schnelle, Skalierstr. 132.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der
Markthalle.
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse
Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten
ermöglichen derselben Firma den Verkauf von
Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren
zu fabelhaft billigen Preisen.
Spezialität: **Ringe.**
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden
auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 136 L

Dr. Hoesch, Homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren
1-Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake, Hippentabak 2 Pfd. 60 Pfg
1274L **H. F. Dinslage,**
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen,
Rath im Civil- und Strafprozes. Ein-
ziehung von Forderungen. **Pollak,**
jezt Kanpachstr. 7, 1. Auch Sonntags.